

Aktivierende Befragung: Die subjektive Wahrnehmung der Lebensqualität in zwei ausgewählten Marburger Gebieten in den Stadtteilen Richtsberg und Wehrda

Mai 2021

Erstellt im Auftrag der Universitätsstadt Marburg im Rahmen des Handlungskonzepts „Für Dialog und Vielfalt - Gegen Rassismus, Ausgrenzung und Demokratiefeindlichkeit“

<https://marburgmachtmit.de/page/dialog-vielfalt>

Autor*innen: Sebastian Heidrich, Dr. Griet Newiger-Addy

Wissenschaftliche Beratung: Prof. Dr. Ulrich Wagner

Datenerhebung: Universitätsstadt Marburg, Fachdienst 72 - Bürger*innenbeteiligung

Datenauswertung: Dominique Obermaier, Prof. Dr. Ulrich Wagner, Sebastian Heidrich

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	3
Abbildungsverzeichnis	4
Vorwort	5
1. Ziele.....	7
2. Methodik.....	10
2.1 Vorgehen.....	10
2.2 Fragebogen	13
3. Ergebnisse.....	14
3.1 Lebensqualität	14
3.2 Beziehung zu den Nachbar*innen.....	19
3.3 Einstellungen	23
3.4 Ausgrenzungserfahrungen.....	30
3.5 Sicherheitsgefühl	32
3.6 Ehrenamtliches Engagement.....	33
3.7 Zusammenhänge.....	37
4. Herausforderungen für die Lebensqualität in den Stadtteilen	40
4.1 Wehrda.....	40
4.2 Richtsberg	41
5. Handlungsvorschläge	43
5.1 Wehrda.....	43
5.2 Richtsberg	44
5.3 Nächste Schritte	47
6. Hinweise und Grenzen der Untersuchung.....	48
Anhang	49

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Rücklaufquote	11
Tabelle 2: Stichprobe	12
Tabelle 3: Lebensdauer in Jahren	14
Tabelle 4: Bewertung der Lebensqualität in der Nachbarschaft.....	15
Tabelle 5: Positives im Stadtteil	16
Tabelle 6: Drei dringlichsten Probleme in der Nachbarschaft	17
Tabelle 7: Beziehung zur Nachbarschaft.....	20
Tabelle 8: Existenz von Problemgruppen in der Nachbarschaft	20
Tabelle 9: Subjektive Wahrnehmung von Problemgruppen.....	21
Tabelle 10: Gegenstand der Probleme – Wehrda	22
Tabelle 11: Gegenstand der Probleme – Richtsberg.....	22
Tabelle 12: Durchschnittliche Zustimmung zur These politische Parteien	25
Tabelle 13: Politisches Engagement	26
Tabelle 14: Multikulturalismus	27
Tabelle 15: Wahrnehmung von Ausländern in der Nachbarschaft.....	28
Tabelle 16: Ausgrenzungserfahrungen	30
Tabelle 17: Beispiele für Ausgrenzungserfahrungen – Wehrda.....	31
Tabelle 18: Beispiele für Ausgrenzungserfahrungen – Richtsberg	31
Tabelle 19: Sicherheitsgefühl am Tag	32
Tabelle 20: Sicherheitsgefühl in der Nacht.....	32
Tabelle 21: Ehrenamtliches Engagement in der Stadt oder im Stadtteil	33
Tabelle 22: Hinderungsgründe für ehrenamtliches Engagement.....	34
Tabelle 23: Beispiele für ehrenamtliches Engagement.....	35
Tabelle 24: Wunsch nach (mehr) ehrenamtlichen Engagements	36
Tabelle 25: Beispiele für gewünschtes ehrenamtliches Engagement	37
Tabelle 26: Indikatoren	38

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: These Hilfsbereitschaft	24
Abbildung 2: These politische Parteien	25
Abbildung 3: These Multikulturalismus	27
Abbildung 4: These Wahrnehmung von Ausländern in der Nachbarschaft.....	28
Abbildung 5: Häufigkeitsverteilung Item „zu viele Ausländer“	29

Vorwort

Die vorliegende Studie präsentiert Ergebnisse von zwei Haustürbefragungen, die im Februar 2020 in den Stadtteilen Richtsberg und Wehrda durchgeführt wurden.

Damit wurde ein besonderer Weg der Ansprache erprobt, um möglichst viele und unterschiedliche Einwohner*innen in den jeweiligen Stadtteilen zu erreichen. Das Ziel war, eine umfassende Rückmeldung der Einwohner*innen zur Lage und zum Zusammenleben in ihrem Stadtteil zu erhalten. Einschränkend ist festzuhalten, dass die Ergebnisse jeweils nur repräsentativ für die statistischen Teilbezirke sind, in denen die Befragungen durchgeführt wurden.



Die Vorortdialoge sind Teil der Veranstaltungsreihe „Stadt im Gespräch“ der Universitätsstadt Marburg. „Stadt im Gespräch“ ist eines von mehreren Projekten des städtischen Handlungskonzepts „Für Dialog und Vielfalt – Gegen Rassismus, Ausgrenzung und Demokratiefeindlichkeit“. Dabei geht es uns in einem ersten Schritt darum, erst einmal zuzuhören und zu erfahren, wie es den Menschen in den Stadtteilen geht und was ihre Anliegen sind. In einem zweiten Schritt können dann Ortsbeiräte und Magistrat diese Anliegen aufgreifen und – wenn möglich – Lösungsvorschläge entwickeln. Politik und Verwaltung zeigen damit, dass Einwohner*innen mit ihren Anliegen nicht allein gelassen werden und dass die Mechanismen des demokratischen Systems in ihrem direkten Umfeld funktionieren. Politik hört zu und setzt um.

Die Befragungen – ebenso wie die zwei Vorortdialoge – die im Anschluss stattfanden, bringen viel Erfreuliches zu Tage. Es gibt vieles, was den Bewohner*innen in ihrem Stadtteil gefällt und gute Gründe, warum sie gerne am Richtsberg oder in Wehrda leben. Einige Ergebnisse erfordern aber auch gemeinsames Nachdenken und Handeln. Dies betrifft zum einen ganz praktische Aspekte wie den Zustand von Straßen (Wehrda) oder die Sauberkeit im Stadtteil (Richtsberg). Zum anderen geht es aber auch um tiefgreifende Fragen, die unser Zusammenleben in einer immer vielfältiger werdenden Gesellschaft betreffen. Wie schaffen wir es, niemanden auszugrenzen und miteinander im Gespräch zu bleiben? Wie wirken wir Vereinsamung und Diskriminierung entgegen? Wie motivieren wir mehr Menschen, sich gemeinsam für ihr Zusammenleben im Stadtteil zu interessieren und zu engagieren?

Bei den Vorortdialogen und auch bei weiteren Gesprächen mit Akteuren wie z. B. Mitgliedern der Ortsbeiräte wurden zu diesen Fragen Vorschläge gemacht, die am Ende dieser Studie

zusammengefasst sind. Sie bilden eine Grundlage für eine weitere Diskussion in den Stadtteilen und der Verwaltung, die nun geführt werden muss.

Die Haustürbefragungen haben in Absprache mit den Ortsbeiräten bzw. Ortsvorsteher*innen in beiden Stadtteilen stattgefunden. Die Ortsvorsteher*innen waren auch an den Vorortdialogen beteiligt. Am Richtsberg wurden die Befragungen sowie die weiteren Gespräche in enger Kooperation mit dem Träger der Gemeinwesenarbeit „Bewohnernetzwerk für Soziale Fragen e. V.“ und insbesondere der Quartiersmanagerin Pia Tana Gattinger durchgeführt. Der Fachdienst Bürger*innenbeteiligung der Stadt, der die Befragungen und Vorortdialoge umsetzte, wurde dabei ausführlich von Prof. Dr. Ulrich Wagner von der Sozialpsychologie an der Philipps-Universität Marburg beraten. Diesen Beteiligten möchte ich meinen Dank für ihre Unterstützung aussprechen.

Bedanken möchte ich mich aber vor allem bei den 207 Einwohner*innen der Stadtteile, die mit Ihrer Teilnahme die Befragung überhaupt erst ermöglicht haben. Bitte zögern Sie nicht, Ihre Ortsvorsteher*innen und mich jederzeit anzusprechen, um uns Ihre Anliegen mitzuteilen und mit uns ins Gespräch zu kommen, wie wir diese aufgreifen und umsetzen können.

Dr. Thomas Spies
Oberbürgermeister

1. Ziele

Das Marburger Handlungskonzept „Für Dialog und Vielfalt – gegen Rassismus, Ausgrenzung und Demokratiefeindlichkeit“ ist ein kommunales Konzept. Die mit dem Konzept verfolgten Strategien setzen an der städtischen Lebenswirklichkeit der Menschen in Marburg an und zielen auf direkte Gespräche, Beteiligung und Austausch. Das Kernanliegen ist dabei, Dialoge zwischen Marburgerinnen und Marburgern zu ermöglichen und zu stärken, lebendige Dialoge auf der Grundlage eines respektvollen Umgangs miteinander und in Anerkennung der Vielfalt der Erfahrungen der Menschen in unserer Stadt. Gegenseitiger Respekt, vorurteilsfreies Zuhören, das Ringen um Kompromisse und gemeinsame Standpunkte sind auch die Leitplanken der politischen Meinungsfindung in demokratischen Gesellschaften. Darum glauben wir: Wenn wir den Dialog fördern, stärken wir auch unser demokratisches Gemeinwesen und ein demokratisches Miteinander in Marburg.

Mit dem Handlungskonzept sollen Gesprächs- und Austauschformate unterstützt bzw. geschaffen werden, in denen sich die Einwohnerinnen und Einwohner Marburgs über die Vielfalt ihrer Erfahrungen austauschen können und über die unterschiedlichen Sichtweisen, die sich daraus möglicherweise ergeben. Die Rollen von Politik und Verwaltung in diesen Dialogen können dabei – je nach Zielstellung – unterschiedlich sein: Politik und Verwaltung können unterschiedliche Gesprächsformate von Bürger*innen untereinander unterstützen und moderieren. Sie können aber auch eine Rolle als Beteiligte wahrnehmen, zum Beispiel als Adressaten von Vorstellungen und Anliegen der Bevölkerung unserer Stadt. Dabei geht es in einem ersten Schritt vor allem darum, erst einmal zuzuhören und zu erfahren, wie es den Menschen geht und was ihre Anliegen sind. Genau dies herauszufinden, ist das Anliegen der vorliegenden Befragung.

Als Adressaten von Anliegen in der Bevölkerung können Ortsbeiräte, Magistrat und Oberbürgermeister*innen in einer Kommune insbesondere auf Stadtteilebene einen wichtigen Beitrag zum Abbau von politischen Ohnmachtsgefühlen und Politikverdrossenheit leisten. In Beteiligungsformaten auf Stadtteilebene zeigen sie Präsenz und übernehmen eine „Kümmerer-Funktion“ für tatsächliche oder wahrgenommene Missstände. Sie zeigen, dass Einwohner*innen mit ihren Anliegen nicht allein gelassen werden und dass die Mechanismen des demokratischen Systems im direkten Umfeld funktionieren.

Darum hat der Fachdienst Bürger*innenbeteiligung 2020 insgesamt zehn Vorortdialoge in unterschiedlichen Stadtteilen mit den jeweiligen Ortsvorsteher*innen und dem Oberbürgermeister der Universitätsstadt Marburg durchgeführt. Die meisten Dialoge waren aufgrund der Coronapandemie hybride oder rein digitale Formate mit einem Livestream und der Möglichkeit, direkt

vor Ort bzw. per Chat oder Telefon Fragen zu stellen.¹ Eingeladen wurde jeweils durch Pressemitteilungen und Handzettel in Briefkästen. In den Stadtteilen Richtsberg und Wehrda wurden die Vorortdialoge jedoch weitaus aufwendiger vorbereitet, indem aktivierende Haustürbefragungen in jeweils einem statistischen Teilbezirk der Stadtteile den Vorortdialogen vorgeschaltet waren. Warum haben wir uns für dieses Vorgehen entschieden?

In Verfahren der Bürger*innenbeteiligung machen Praktiker*innen nicht selten die Erfahrung, dass sie mit ihren Beteiligungsangeboten nur bestimmte Zielgruppen erreichen, z. B. ältere Menschen, die mehr Zeit haben, oder Menschen mit einem höheren Bildungsgrad, die es eher gewohnt sind, ihre Interessen zu vertreten und ihre Anliegen vorzubringen. Andere Gruppen bleiben häufig außen vor, z. B. vielbeschäftigte Arbeitnehmer*innen und Selbständige mit Familien, Menschen, die nicht so gut deutsch sprechen, junge Menschen oder Menschen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen. Durch aufsuchende Beteiligungsformate und den direkten Kontakt können diese Gruppen aber dennoch erreicht werden. Darum wurden die Vorortdialoge am Richtsberg und in Wehrda durch aktivierende Haustürbefragungen vorbereitet. Sie waren aktivierend in dem Sinne, dass die Befragungen am Richtsberg mit Unterstützung des dortigen Trägers der Gemeinwesenarbeit „Bewohnernetzwerk für Soziale Fragen e. V.“ umgesetzt wurden. Dadurch konnten Anliegen im Einzelfall direkt aufgegriffen werden und auch mit bestehenden Engagement-Angeboten vernetzt werden. Zudem wurden die Anliegen von der Ortsvorsteherin bzw. dem Ortsvorsteher sowie dem Oberbürgermeister aufgegriffen und weiterverfolgt. Darüber hinaus fand auch eine Aktivierung in einem grundlegenden Sinn statt. Kontakt zwischen Einwohner*innen und Verwaltung wurde hergestellt, ein Gespräch fand statt und es konnten wesentliche Informationen zu den Stadtteilen und zur städtischen Politik vermittelt werden. Die Zufallsauswahl, mittels derer die Teilnehmenden an der Befragung ausgewählt wurden, ermöglichte dabei, Einwohner*innen zu erreichen und zu aktivieren, die mit gängigen Veranstaltungen und über die üblichen Informationskanäle nicht erreicht werden können.

Ziel der Befragung war es also zum einen, Aspekte der subjektiven Lebensqualität der Bewohner*innen besser kennenzulernen. Dazu zählten neben den Fragen zum Wohnumfeld auch Fragen zum Zusammenleben in der Nachbarschaft, zum Freiwilligenengagement und zu Diskriminierungserfahrungen. Zum anderen sollten mit den Befragungen die Vorortdialoge vorbereitet werden und dabei insbesondere Einwohner*innen erreicht werden, die eventuell eher politikfern oder schwerer anzusprechen sind. Gleichzeitig sollte durch ein methodisch sorgfältiges Vorgehen sichergestellt werden, dass die Ergebnisse nicht beliebig sind, sondern für die betreffenden statistischen Teilbezirke repräsentative Aussagekraft haben.

¹ Die Aufzeichnungen der Livestreams finden sich aktuell unter: <https://flashlight.video/vorortdialog/>. Perspektivisch werden sie auf <https://marburgmachtmit.de/page/dialog-vielfalt> archiviert.

Für die Haustürbefragung wurden folgende Teile der statistischen Bezirke Oberer Richtsberg und Wehrda ausgewählt: Wahlbezirk Oberer Richtsberg IV (24304)² und Wehrda II (31102)³. Folgende Gründe sprachen für diese Auswahl:

- In beiden Stadtteilen, in denen diese Gebiete liegen, ist der Fachdienst Bürger*innenbeteiligung im Rahmen des Pilotprojektes Stadtteifonds aktiv. Dadurch gab es Kontakte zu Akteuren in den Stadtteilen und die Ergebnisse der Befragungen und der Diskussionsveranstaltungen können für das Pilotprojekt Stadtteifonds genutzt werden.
- In beiden Stadtteilen bzw. Teilbereichen gibt es spezifische Problemlagen, die mit den Themen des Handlungskonzepts in Verbindung stehen (z. B. sehr niedrige Wahlbeteiligung am Richtsberg, Hakenkreuzschmierereien am Wehrdaer Lärchenweg in 2019).
- Zudem ermöglicht die Unterschiedlichkeit der ausgewählten Gebiete im Rahmen eines explorativen Ansatzes Vergleiche und darauf basierend mögliche weitere Erkenntnisse, vielleicht auch neue Fragen.

Der untersuchte statistische Teilbezirk in Wehrda ist deutlich dörflich geprägt. Die Befragten wohnen meist in Einfamilien- oder Reihenhäusern. Anders geprägt ist das Untersuchungsgebiet am Richtsberg. Das Befragungsgebiet besteht aus Mehrfamilienhäusern. Dazu zählen neben viergeschossigen Mehrfamilienhäusern im Karlsbader Weg auch Hochhäuser entlang der Sudetenstraße. Insgesamt ist das Gebiet dicht bebaut.

Das folgende Kapitel 2 stellt zum besseren Verständnis der Untersuchung das methodische Vorgehen und den verwendeten Fragebogen vor. Danach zeigt Kapitel 3 die Ergebnisse für die Themen Lebensqualität, Beziehungen zu den Nachbar*innen, Einstellungen, Ausgrenzungserfahrungen, Sicherheitsgefühl und ehrenamtliches Engagement. Das Kapitel wird mit einer Untersuchung möglicher Zusammenhänge der einzelnen Aspekte abgeschlossen. Bevor Kapitel 5 Handlungsmöglichkeiten und weitere Schritte aufgezeigt, werden in Kapitel 4 die zentralen Herausforderungen für die Lebensqualität in Wehrda und am Richtsberg⁴ herausgearbeitet. Für eine bessere Einordnung der Ergebnisse der Untersuchung findet sich in Kapitel 6 eine Zusammenfassung der Hinweise, welche die Interviewer*innen den Autor*innen dieser Studie auf Basis der geführten Interviews gaben. Ebenso zeigt das Kapitel auch Grenzen der Untersuchung auf. Kapitel 7 enthält alle notwendigen Dokumente zur Überprüfung der Untersuchung.

² Der Wahlbezirk Oberer Richtsberg IV umfasst die Straßen Am Richtsberg (ungerade, 3 bis 17), Karlsbader Weg und Sudetenstraße (gerade ab 28, ungerade ab 35).

³ Der Wahlbezirk Wehrda II umfasst die Straßen Am Hedgesberg (ungerade ab Nr. 11, gerade ab Nr. 6), Am Trusch, Egerländer Weg, Huteweg, Im Grunel, Im Paradies, Königsberger Weg, Lärchenweg, Mittelweg, Quellweg, Unter den Eichen, Unter den Steinbrüchen, Waldweg, Zum Marienhäuschen und die Straße Zur Wann.

⁴ Für eine bessere Lesbarkeit werden die Namen der Stadtteile synonym für die jeweiligen untersuchten statistischen Teilbezirke verwendet. Alle Aussagen in dieser Untersuchung beziehen sich nur auf die untersuchten statistischen Teilbezirke. Ein Rückschluss auf den gesamten Stadtteil ist nicht möglich.

2. Methodik

Zur Beantwortung der Forschungsfrage kommt ein qualitativ-quantitativer Mixed-Method-Ansatz zum Einsatz. Zum einen geht es darum, einen Einblick in die Perspektiven der Bürgerinnen und Bürger auf ihr Lebensumfeld zu gewinnen. Insbesondere die Problemlagen vor Ort sind dabei von zentraler Bedeutung. Gleichzeitig soll ein Kontakt zwischen der Verwaltungsspitze, der Ortsvorsteherin bzw. dem Ortsvorsteher, sofern vorhanden, dem Quartiersmanagement und den befragten Personen hergestellt werden. Zum anderen sollen die so gewonnenen Informationen auch Rückschlüsse auf den befragten statistischen Teilbezirk ermöglichen. Hierfür ist ein quantitatives Vorgehen erforderlich.

2.1 Vorgehen

Die Aktivierende Befragung ist insbesondere im Bereich der Sozialen Arbeit ein gut etabliertes Instrument, um mit Bürger*innen ins Gespräch zu kommen und ihre Sichtweisen auf ihr Lebensumfeld im Stadtteil kennenzulernen.⁵ Häufig wird dieser Ansatz mit einem Gesprächsangebot im Nachgang der Befragung kombiniert, um die durch die Datenerhebung erhaltenen Antworten weiter zu vertiefen und zu präzisieren sowie die Befragten sprichwörtlich zu aktivieren. Dies ist besonders bei Herausforderungen im Stadtteil notwendig, damit die Stadtverwaltung aktiv werden kann. Ein weiterer Vorteil ist, dass sich die Befragten selbst kennenlernen und damit organisieren können. Bürger*innen entdecken bei dem Gespräch Nachbar*innen oder Arbeitskolleg*innen, mit denen sie vorher wenig Kontakt hatten. Auf Basis geteilter Problemlagen können sich Vernetzungen im Stadtteil ergeben. Der vorliegenden Studie liegt daher das Konzept der Aktivierenden Befragung zu Grunde.

Um repräsentative Aussagen für die Einwohner*innen der genannten statistischen Teilbezirke zu bekommen, wurden Zufallsstichproben von Personen auf Basis des Einwohnermelderegisters gezogen. Dabei sollte wegen der größeren ethnischen Heterogenität am Richtsberg und zur Sicherstellung einer differenzierten Auswertung die Stichprobe am Richtsberg größer ausfallen. Für die Ziehung zugrunde gelegt wurden alle Personen in den entsprechenden statistischen Teilbezirken ab 16 Jahren mit Erst- oder Zweitwohnsitz. Im statistischen Teilbezirk in Richtsberg wurden nach Zufall 400 Adressen gezogen, in Wehrda 150 Adressen. Diese wiederum wurden in zufälliger Reihenfolge kontaktiert, bis die Gesamtstichprobe von 132 Personen am Richtsberg und 75 Personen in Wehrda aufgefüllt war.⁶

Der Befragung voran ging ein Ankündigungsschreiben. Dieses wurde Anfang Februar 2020 vor der Befragung an alle, zufällig aus dem Melderegister der Universitätsstadt Marburg gezogenen

⁵ Siehe Maria Lüttringhaus, Hille Richers: Handbuch Aktivierende Befragung - Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis, hrsg. von Stiftung Mitarbeit, 4. aktualisierte Auflage, Bonn 2019.

⁶ Zum 31.12.2020 waren in den Untersuchungsgebieten Richtsberg 1075 und Wehrda 1089 Personen gemeldet.

Einwohner*innen, per Post verschickt. Ziel war es, die Personen auf die Befragung aufmerksam zu machen, die Beteiligung zu erhöhen und ein mögliches Misstrauen gegenüber den Interviewer*innen abzubauen, sodass die Befragten durch die Kontaktierung an der Haustür nicht überrascht waren.

Die Befragung wurde als Face-to-Face-Interview (Haustürbefragung) mit bis zu zwei Re-Kontaktierungen bei Nicht-Antreffen durchgeführt. Auf Wunsch war eine separate Terminvereinbarung möglich. Alle Kontakttermine wurden systematisch über die Tageszeiten variiert (13-16 Uhr und 16-19 Uhr). Die Erhebung wurde in der Regel an der Wohnungstür der befragten Person durchgeführt. Erhoben wurden die Daten durch fünf studentische Interviewer*innen und eine studierte Sozialwissenschaftlerin im Auftrag der Universitätsstadt Marburg, die teilweise über russische bzw. arabische Sprachkenntnisse verfügten. Alle Interviewer*innen wurden an zwei Terminen geschult. Eine Woche nach Beginn der Datenerhebung gab es nochmals ein Schulungstreffen mit allen Interviewer*innen, der wissenschaftlichen Begleitung und des für die Datenerhebung zuständigen Fachdienstes Bürger*innenbeteiligung der Universitätsstadt Marburg. Bei diesem Treffen wurden Herausforderungen der Datenerhebung und Lösungsstrategien für diese besprochen, um ein einheitliches Vorgehen zu sichern. Während der gesamten Datenerhebung stand den Interviewer*innen der Fachdienst zur Verfügung, um den Umgang mit weiteren Herausforderungen abzusprechen und zu helfen.

Die Befragung wurde mit Hilfe eines teilstandardisierten Fragebogens durchgeführt (geschlossene und offene Fragen). Die Interviewer*innen lasen die Fragen vor und notierten die Antworten im Fragebogen. Eine Kopie des Fragebogens findet sich in Anhang 1. Tabelle 1 gibt Auskunft über die Rücklaufquote. Für beide Stadtteile ergeben sich hohe Rücklaufquoten für Haustürbefragungen (Rücklaufquote > 50 %). In Wehrda fällt diese mit 65,8 Prozent deutlich höher aus. Der Unterschied lässt sich auf Basis der Rückmeldungen der Interviewer*innen mit einer deutlich größeren Sprachbarriere der Menschen am Richtsberg begründen. Fehlendes Vertrauen in die datenerhebende Institution Stadtverwaltung verminderte ebenso die Teilnahmebereitschaft. Die Rücklaufquote für den Richtsberg ist daher als hoch einzuschätzen.

Tabelle 1: Rücklaufquote

Ort	Kontaktversuche (A)	Davon nicht angetroffen (B)	Davon Befragung verweigert	Erfolgreiche Kontakte (C)	Rücklaufquote in Prozent [C ÷ (A - B)]
Richtsberg	378	130	116	132	53,2
Wehrda	150	36	39	75	65,8

Quelle: Eigene Daten. Kontaktversuch mit bis zu zwei Re-Kontaktierungen. Kontaktversuche über die Tageszeiten variiert (13-16 Uhr und 16-19 Uhr).

An der Befragung haben insgesamt 207 Personen teilgenommen (Tabelle 2). Etwas mehr als die Hälfte der Befragten weist einen Migrationshintergrund auf. Die Stadtteile Wehrda und Richtsberg unterscheiden sich dabei deutlich. Während am Richtsberg rund 80 Prozent der befragten Personen

einen Migrationshintergrund aufweisen, trifft dies in Wehrda nur auf 16 Prozent zu. Migrationshintergrund wurde angenommen, wenn die Befragten in einem anderen Land als Deutschland geboren waren. Dies betrifft 36 verschiedene Länder. Hintergrund dieses im Vergleich zu anderen Stadtteilen Marburgs erhöhten Wertes ist die Besonderheit des statistischen Teilbezirks am Richtsberg, aus dem die Zufallsstichprobe gezogen wurde. Etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmer*innen ist weiblich.⁷ Das Durchschnittsalter liegt bei 46,97 Jahren. Tabelle 2 weist alle Zahlen auch separat für die Stadtteile aus. Auffallend ist der deutliche Unterschied im Bereich Migrationshintergrund in den Stadtteilen. Während im statistischen Gebiet in Wehrda nur 16 Prozent der Befragten im Ausland geboren sind, gilt dies für rund 80 Prozent der Befragten in dem Gebiet am Richtsberg.

Tabelle 2: Stichprobe

	Anzahl Befragte	Im Ausland geboren	Geschlecht		Durchschnittsalter in Jahren
			männlich	weiblich	
Gesamt	207	118 (57,0)	96 (46,4)	108 (52,2)	46,97
Richtsberg	132	106 (80,3)	63 (47,7)	67 (50,8)	45,20
Wehrda	75	12 (16,0)	33 (44,0)	41 (54,7)	50,04

Quelle: Eigene Daten. Anteil zeilenweise in Prozent in Klammern. Differenz zu 100 basieren auf Fehlwerten. Anteil der Befragten am Richtsberg an der Gesamtstichprobe: 63,8 Prozent. Für Wehrda beträgt dieser Wert 36,2 Prozent.

Nach der Befragung wurden alle befragten Personen zu einem Vorortdialog mit dem Oberbürgermeister und dem Ortsvorsteher bzw. der Ortsvorsteherin eingeladen. Während die Befragung zwischen dem 13. Februar und dem 10. März 2020 durchgeführt werden konnte, mussten die Vorortdialoge wegen der Corona-Pandemie verschoben werden. Für den Stadtteil Richtsberg fand der Vorortdialog am 06. Juli 2020 in der Aula der Richtsberg Gesamtschule ausschließlich für die Befragten statt. Auf Grund der Größe der Stichprobe und der Raumsituation in Wehrda konnten am Vorortdialog alle Bürger*innen des Stadtteils sowohl offline im Bürgerhaus Wehrda als auch über einen Livestream mit Frage-Funktion teilnehmen. Alle Befragten wurden zum Vorortdialog über eine persönlich gedruckte Einladungskarte eingeladen. Beim Vorortdialog Richtsberg nahmen 21 Personen teil. In Wehrda nahmen rund 60 Personen teil. Bei beiden Veranstaltungen wurden die zentralen Ergebnisse dieser Studie zu den positiven und negativen Aspekten der Lebensqualität in der Nachbarschaft, zu den Einstellungen der Befragten und zu den Beziehungen zur Nachbarschaft präsentiert und anschließend mit den Bürger*innen diskutiert. Dabei erfolgte eine geringe Steuerung durch die Moderation: Die Menschen konnten insbesondere am Richtsberg ausführlich von ihren Anliegen und Sichtweisen erzählen und selbst miteinander ins Gespräch kommen, da die

⁷ Auf Grund des Charakters von Haustürbefragungen wurde das Geschlecht nicht abgefragt, sondern von den Interviewer*innen eingeschätzt und auf dem Fragebogen vermerkt. Dabei wurde auf die Erhebung eines dritten Geschlechts verzichtet. In drei Fällen konnten das Geschlecht nicht eingeschätzt werden. Den Autor*innen ist die Problematik dieser Herangehensweise bewusst. Aus forschungspraktischen Gründen wurde jedoch diese Vorgehensweise gewählt.

Veranstaltung vor Ort und nicht in digitaler Form stattfand. Zudem waren Übersetzer für die Sprachen Arabisch und Russisch anwesend und wurden auch von einem kleineren Teil der Anwesenden genutzt. Zudem wurden Ergebnisse der Befragung Mitgliedern des Ortsbeirates Richtsberg am 25. August 2020 vorgestellt.

2.2 Fragebogen

Der Fragebogen wurde in mehreren Stufen gemeinsam vom Fachdienst Bürger*innenbeteiligung, dem Quartiersmanagement Richtsberg und der wissenschaftlichen Begleitung entwickelt. Er umfasst die sechs Themenbereiche Lebensqualität, Beziehung zur Nachbarschaft, Einstellungen, Ausgrenzungserfahrungen, Sicherheitsgefühl und ehrenamtliches Engagement (Anhang 1). Hinzukommen einige wenige soziodemographische Fragen wie die nach dem Alter oder dem Geburtsland. Die Formulierung der Fragen erfolgte zum einen auf Basis von in der Forschung etablierten Items. Dies trifft bspw. auf die Fragen zum Sicherheitsgefühl und den soziodemographischen Fragen zu. Zum anderen wurden Fragen gemeinsam diskutiert und angepasst. Insgesamt umfasst der Fragebogen 25 Fragen. Die Interviewer*innen waren ferner dazu angehalten, Auffälligkeiten im Interview oder bei der Interviewpartner*in auf dem Fragebogen zu verzeichnen.

Um festzustellen, ob einzelne Befragter*innen andere Ergebnisse erzeugt haben als andere - weil sie möglicherweise einer ethnischen Minderheit zugerechnet wurden oder eine Sprache aus einer relevanten Herkunftsregion der Befragten sprechen - wurden die Antworten, die von einzelnen Befragter*innen erhoben wurden, auf Unterschiede getestet (One-way ANOVA). In drei der insgesamt 13 Analysen zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Befragter*innen. Da die Befragter*innen nicht vollständig nach Zufall auf die Stadtteile und die Befragten unterschiedlicher Herkunft zugewiesen wurden, wurde im nächsten Schritt der Analysen die Ergebnisse für die Stadtteile und die Herkunft der Befragten (Migrationshintergrund ja vs. nein) getrennt untersucht. Danach zeigte sich nur noch ein signifikanter Unterschied in dem Item "Wunsch nach Engagement im Stadtteil". Dieser ist vermutlich ein Zufallseffekt innerhalb der 13 abhängigen Vergleiche.

3. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse für die Themenbereiche Lebensqualität, Beziehung zur Nachbarschaft, Einstellungen, Ausgrenzungserfahrungen, Sicherheitsgefühl und ehrenamtliches Engagement dargestellt. Ausgewiesen sind die Mittelwerte bzw. Häufigkeiten für die gesamte Stichprobe und getrennt nach Wohnort, Geschlecht, Alter und Migrationshintergrund. Bei der Vergleichskategorie Migrationshintergrund werden, wegen der besonderen Wohnsituation am Richtsberg, auch die Unterschiede am Richtsberg separat ausgewiesen. Bei abgestuften quantitativen Antworten lagen in allen Fällen Annäherungen an Normalverteilungen vor, wenn auch zuweilen mit Schiefe. Nur in einem Fall (Item 11 „Es gibt zu viele Ausländer in unserer Nachbarschaft“) ergaben die Antworten eine bimodale Verteilung. Eine Diskussion dieses Befundes findet sich an entsprechender Stelle.

Mittelwertunterschiede werden mittels t-Test bzw. einfaktorierter Varianzanalyse auf Bedeutsamkeit getestet. * $p < .05$ bedeutet Signifikanz mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%, ** $p < .01$ entsprechend eine 1% Irrtumswahrscheinlichkeit. Unterschiede bei Häufigkeitsangaben wurden mittels Chi-Quadrat getestet. Allerdings zeigten sich dabei keine signifikanten Unterschiede. Dem Test auf Signifikanz kommt insofern Bedeutung zu, da er anzeigt, ob zwischen verschiedenen Variablen ein bedeutsamer Zusammenhang besteht und der Unterschied zwischen Mittelwerten bedeutsam oder nur ein Zufallsergebnis ist.

3.1 Lebensqualität

Wie Tabelle 3 zeigt, leben die Marburger*innen in den untersuchten Gebieten in den Stadtteilen im Durchschnitt seit rund 17 Jahren an ihrem Wohnort (Item 1). Unterschiede ergeben sich entlang der Vergleichskategorien Alter, Migrationshintergrund und Wohnort. Das Geschlecht hat keinen signifikanten Einfluss auf die Dauer des Aufenthalts am Wohnort.

Tabelle 3: Lebensdauer in Jahren

Gesamt	Wohnort		Geschlecht		Alter in Jahre			Migrationshintergrund	
	Richtsberg	Wehrda	weiblich	männlich	< 36	36-55	> 55	mit	ohne
17,11	12,5**	25,23	18,91	15,17	6,43**	15,15	30,59	10,58** (9,91)	25,78 (23,08**)

Quelle: Eigene Daten. $n = 207$. Werte in Klammern nur Richtsberg. Signifikanz * $p < .05$, ** $p < .01$. Die Frage lautet: „Seit wann leben Sie am Richtsberg / in Wehrda?“.

Menschen über 55 Jahre leben im Durchschnitt über 30 Jahre an ihrem Wohnort. Im Vergleich dazu leben Menschen unter 36 Jahren weniger als 7 Jahre am Richtsberg oder in Wehrda. Dies überrascht insbesondere aufgrund des hohen Anteils an Studierenden in Marburg nicht, die deutlich mobiler sind als ältere Altersgruppen. Hinzukommt, dass Menschen mit einem höheren Alter häufig

weniger mobil sind. Menschen im Alter von 36 bis 55 liegen daher mit durchschnittlich 15 Jahren auch im Mittelfeld. Ein ähnlicher Unterschied lässt sich auch auf Basis des Migrationshintergrundes feststellen. Menschen, die im Ausland geboren sind, leben in Schnitt mit rund 11 Jahren deutlich kürzer am Wohnort als Menschen, die in Deutschland geboren sind. Diese leben seit rund 26 Jahren in ihrem Stadtteil.

Auffallend an den Ergebnissen ist der signifikante Unterschied zwischen Richtsberg und Wehrda. Leben die Menschen im untersuchten Gebiet am Richtsberg mit durchschnittlich 12,5 Jahren an ihrem Wohnort, ist dieser Wert in Wehrda doppelt so groß. Erklären lässt sich dies durch die stark unterschiedliche Bevölkerungsstruktur der beiden Gebiete. Im Gegensatz zu Wehrda weist der Richtsberg einen erhöhten Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund auf. Ebenso ist das Durchschnittsalter geringer.

Alle befragten Personen konnten auf einer Skala von eins für sehr gut bis sechs für sehr schlecht die Lebensqualität in ihrer Nachbarschaft bewerten (Item 2). Für die Auswertung ist die Skala invertiert. Dabei entspricht der Wert sechs der Bewertung sehr gut und der Wert eins der Bewertung sehr schlecht. Tabelle 4 zeigt, dass die verschiedenen Bevölkerungsgruppen die Lebensqualität in ihrer Nachbarschaft als gut einschätzen. Es gibt keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen – auch nicht auf Basis des Geburtsortes. Auffallend ist jedoch der signifikante Unterschied zwischen Wehrda und Richtsberg – obwohl die Lebensqualität in der Nachbarschaft in beiden Stadtteilen mit gut bewertet werden. Die Ergebnisse lassen vermuten, dass der Unterschied auf allgemeinen Unterschieden zwischen den Stadtteilen beruht. Es kann allerdings auf Basis der Daten nicht gesagt werden, welches die Gründe sind. Faktoren wie bspw. Bildungsgrad und Haushaltseinkommen der Befragten wurden nicht erfasst.

Tabelle 4: Bewertung der Lebensqualität in der Nachbarschaft

Gesamt	Wohnort		Geschlecht		Alter in Jahre			Migrationshintergrund	
	Richtsberg	Wehrda	weiblich	männlich	< 36	36-55	> 55	mit	ohne
4,87	4,67**	5,21	4,88	4,87	4,98	4,79	4,86	4,82 (4,76)	4,94 (4,35)

Quelle: Eigene Daten. n = 204. Antwortkategorien im Vergleich zur Datenerhebung invertiert: 1 = sehr schlecht, 2 = schlecht, 3 = eher schlecht, 4 = eher gut, 5 = gut, 6 = sehr gut. Werte in Klammern nur Richtsberg. Signifikanz * p < .05, ** p < .01.

Die Befragten konnten die Fragen, was ihnen in ihrer Nachbarschaft besonders gefällt (Item 3) und welches die drei dringlichsten Probleme sind (Item 4), offen mit Mehrfachnennungen beantworten. Die Antworten wurden in der Analyse zu Kategorien zusammengefasst. In Tabelle 5 finden sich die Ergebnisse zu den positiven Aspekten der Nachbarschaft. Die Angaben sind nach Häufigkeit der Nennung in absteigender Reihenfolge sortiert. Dabei stellen die Häufigkeiten, anders als die

quantitativen Antworten, eine Orientierung dar, wie oft bestimmte Probleme aus Sicht der befragten Menschen genannt wurden.

Tabelle 5: Positives im Stadtteil

Wehrda n = 74	sehr häufig (>30%)	Richtsberg n = 127
Einkaufsmöglichkeiten (63,5%)		Einkaufsmöglichkeiten (58,3%)
ÖPNV (48,6%)		ÖPNV (40,2%)
Nähe zu Wald- und Grünflächen (40,5%)		Nachbarschaft & Menschen (34,6%)
Ruhe (40,5%)		
häufig (20-30%)		
Betreuungs- und Bildungseinrichtungen (Nähe zu Kita, Kindergarten) (29,7%)		Betreuungs- und Bildungseinrichtungen (Nähe zu Kita, Kindergarten) (26%)
Lage (Nähe und Ferne zur Stadt) (28,4%)		Nähe zu Wald- und Grünflächen (21,3%)
Nachbarschaft/Menschen (28,4%)		
gelegentlich (5-20%)		
Dorfcharakter (16,2%)		Ruhe (16,5%)
Landschaftsbild (14,9%)		Medizinische Versorgung (16,5%)
Schwimmbad (12,2%)		Zustand der Wohnanlagen (13,4%)
Medizinische Versorgung (9,5%)		Städtische Dienstleistungen (Beratungsstelle, Stadtplanung) (10,2%)
Luftqualität (5,4%)		Parksituation (6,3%)
Vereinsleben (5,4%)		Lage (5,5%)
selten (<5%)		
Niedrige Mieten (2,7%)		Freizeitangebot (4,72%)
		Luftqualität (3,94%)
		Multikulturalität (1,65%)
		Sicherheit (1,57%)
		Zugang zu Glaubenseinrichtung (0,79%)

Quelle: Eigene Daten. Antworten auf Basis offener Angaben zu Kategorien zusammengefasst.

Bei den positiven Aspekten fallen besonders die Ähnlichkeiten der Antworten zwischen den Stadtteilen auf, obwohl sich beide Befragungsgebiete deutlich unterscheiden. Trotzdem nennen die Befragten in beiden Gebieten die Einkaufsmöglichkeiten und den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) am häufigsten als positiven Aspekt in ihrer Nachbarschaft. Gut jede zweite befragte Person gab dies an. Rund jede dritte Person äußerte sich positiv zur Nähe zu Wald- und Grünflächen und zu Bildungsreinrichtungen wie Schule und Kindergarten. Auch die Nachbarschaft und die Menschen werden in beiden Stadtteilen positiv hervorgehoben.

Insgesamt zeigt sich für beide Stadtteile, dass die Infrastruktur und das soziale Umfeld von vielen positiv betrachtet werden. Die qualitativen Ergebnisse vertiefen und bestätigen die Bewertung der Untersuchungsgebiete als Nachbarschaften mit einer guten Lebensqualität. Wie genau einzelne der

von den Befragten genannten positiven Aspekte von der Bevölkerung beurteilt werden, könnten weitere schriftliche Befragungen zeigen. Durch das Gesprächsangebot „Vorortdialog“ im Nachgang der Befragung hat sich dieser Eindruck ebenso bestätigt.

Den signifikanten Unterschied in der allgemeinen Bewertung der Lebensqualität in der Nachbarschaft zwischen Wehrda und Richtsberg vertieft der Blick auf die Angaben zu den drei dringlichsten Problemen in der Nachbarschaft. Die Befragten konnten bis zu drei Antworten offen nennen. Die Angaben sind in Tabelle 6 wieder nach der Häufigkeit der Nennung in absteigender Reihenfolge in Kategorien sortiert angegeben.

Tabelle 6: Drei dringlichsten Probleme in der Nachbarschaft

Wehrda n = 65	sehr häufig (>30%)	Richtsberg n = 115
Straßenzustand (41,5%)		Müllabfuhr & Vermüllung (30,4%)
häufig (20-30%)		
ÖPNV (Preis, Entfernung) (21,5%)		
Straßenreinigung (21,5%)		
gelegentlich (5-20%)		
Gemeinschaft (zentraler Treffpunkt) (13,9%)		Fehlende Kinderspielplätze (19,1%)
		Hundehaltung (8,7%)
Parksituation (9,2%)		Lärm (8,7%)
Einkaufsmöglichkeiten (Angebot) (9,2%)		Fehlendes & schwieriges soziales Netz (Einsamkeit, Perspektivlosigkeit, Unsicherheit, Angst vor „Rechtsruck“) (8,7%)
Hundehaltung (7,7%)		Zustand der Wohnanlagen (7,8%)
Beleuchtung (7,7%)		GWH (schlechter Kontakt) (6,1%)
Verkehrsregeln (6,2%)		ÖPNV (6,1%)
		Rassistische Motive (6,1%)
selten (<5%)		
Lärm (4,6%)		Parkmöglichkeiten (4,3%)
Kinder- und Seniorenangebot (3,1%)		Drogenproblematik (4,3%)
Vermüllung (3,1%)		Umweltzerstörung (3,5%)
Fehlendes Gastronomieangebot (3,1%)		Zu hohe Miete (3,5%)
Umweltzerstörung (1,5%)		Fehlendes Freizeitangebot (3,5%)
Zu wenig Grünflächen (1,5%)		REWE (3,5%)
Baustellen (1,5%)		Straßenzustand (2,6%)
Digitalisierung (1,5%)		Baustellen (2,6%)
		Lage (Entfernung) (2,6%)
		Bürger*innenbeteiligung (0,8%)

Quelle: Eigene Daten. Antworten auf Basis offener Angaben zu Kategorien zusammengefasst.

In Wehrda empfinden die Befragten insbesondere den Zustand der Straßen und Gehwege, den Preis und die Entfernung zum ÖPNV und die Reinigung der Straßen als Problem. Darüber hinaus wurde gelegentlich auch das Fehlen eines zentralen Treffpunkts und die Parksituation angegeben. Manch einer befragten Person fehlt auch ein weiteres Angebot an Einkaufsmöglichkeiten. Gewünscht wurde sich ein Dönerladen und ein Dorfladen in direkter Nachbarschaft. Insgesamt zeigen sich jedoch keine grundlegenden Probleme, erklären aber gegebenenfalls, was zur Bewertung Wehrdas als ein Ort mit einer sehr guten Lebensqualität vielleicht fehlt.

Anders zeigt sich die Lage am Richtsberg. Am häufigsten nannten die Befragten Probleme mit der Müllabfuhr und Vermüllung. Das dieses Thema am Richtsberg zentral ist, zeigen verschiedene Beispiele. So berichtete eine befragte Person: „Müll wird teilweise aus dem Fenster geworfen; zu wenig Hundekotbeutelautsteller“. Auch die Oberhessische Presse (OP) berichtete bereits 2019 mehrmals zur Müllproblematik am Richtsberg.⁸ Die Problematik war auch mehrmals Gegenstand der Beratungen des Ortsbeirates.⁹ Beim Vorortdialog Richtsberg am 06. Juli 2020, bei dem alle Befragten im Untersuchungsgebiet am Richtsberg eingeladen waren, berichteten die Teilnehmer*innen ebenfalls ausführlich dazu. Angesprochen wurden wilder Müll, fehlende Mülltrennung, Hundekot und eine schlechte oder ganz unterlassene Straßenreinigung. Hinzukommen teilweise zu kleine Müllbehälter an großen Wohnanlagen, die nicht für alle Hausbewohner*innen reichen. Im Gegensatz zu den genannten Problemen in Wehrda kann diese Problematik direkten Einfluss auf die Bewertung der Lebensqualität in der Nachbarschaft haben, da das Vermüllen des unmittelbaren Lebensumfeldes sowohl optisch als auch durch den direkten Geruch beim Verlassen des Hauses auf die Einwohner*innen einwirkt.

Fehlende Kinderspielplätze für Familien und Kinder werden von rund jeder fünften Person genannt und sind ein Ärgernis, welches zu weiten Wegen bis zum nächsten (freien) Spielplatz für Familien und Kindern führt. Dagegen wirken sich die zwar nur gelegentlich geäußerten Probleme mit Wohnungsbaugesellschaften und Wohnungen unmittelbar und massiv auf die Menschen aus. Die Probleme mit einer Wohnungsbaugesellschaft sind bereits seit 2019 Thema im Stadtteil und belasten die betroffenen Einwohner*innen. Sowohl der Ortsbeirat¹⁰ als auch die OP¹¹ befassten sich mit der Problematik. Die Teilnehmer*innen des Vorortdialogs Richtsberg berichteten von Problemen

⁸ OP am 08.06.2019: Sperrmüll stapelt sich vor Containern, in: <https://www.op-marburg.de/Marburg/In-der-Berliner-Strasse-am-Richtsberg-stapelt-sich-der-Muell-vor-Containern>, aufgerufen am: 19.01.2021;

OP am 23.08.2019: Müllgefäße am Richtsberg quellen über, in: <https://www.op-marburg.de/Marburg/Muellgefuesse-am-Richtsberg-quellen-ueber>, aufgerufen am: 19.01.2019.

⁹ Protokolle der Sitzungen des Ortsbeirats Richtsberg am 15.08.2019 und am 12.03.2020 auf:

<https://www.marburg.de/politik-stadtgesellschaft/stadtteile-und-ortsbeiraete/ortsbeiraete/richtsberg/ortsbeirat/protokolle/>, aufgerufen am: 19.01.2021.

¹⁰ Protokoll vom 28.02.2019 des Ortsbeirats Richtsberg.

¹¹ OP am 21.02.2019: GWH-Mieter setzen sich durch, in: <https://www.op-marburg.de/Marburg/Richtsberg-GWH-Mieter-setzen-sich-durch>, aufgerufen am: 19.01.2021;

OP am 23.04.2019: Richtsberg-Mieter erstellen Mängelliste, in: <https://www.op-marburg.de/Marburg/Richtsberg-Mieter-haben-eine-Maengelliste-fuer-die-GWH-erarbeitet>, aufgerufen am: 19.01.2021.

mit dem Warmwasser nach Sanierungen, fehlenden Ansprechpersonen bei den Wohnungsbaugesellschaften und Lärmbelästigungen durch Wasserrohre nach Sanierungen. Ein*e Teilnehmer*in am Vorortdialog berichtete, dass trotz Wasserschadens im Keller und daraus folgenden Schäden an privatem Eigentum weder Hausmeister noch Vermieter mehr als ein halbes Jahr lang erreichbar waren. Die Probleme mit Wohnungsbaugesellschaften treffen Menschen mit geringen Deutschkenntnissen im Besonderen. Eine ohnehin schon schwierige Kommunikation findet dann nicht mehr statt oder wird aus Verzweiflung abgebrochen. Dies wiegt umso schwerer, wenn Unterstützerkreise, die beim Übersetzen oder Schreiben von Briefen helfen könnten, fehlen bzw. nicht bekannt sind.

Nicht nur deswegen wurde von einigen Befragten ein fehlendes und schwieriges soziales Netz als Problem am Richtsberg formuliert. Dies umfasst eine ganze Bandbreite an Phänomenen: Einsamkeit, Perspektivlosigkeit, Unsicherheit und Rassismus. Teilnehmer*innen des Vorortdialogs berichteten von Entfremdung und Vereinsamung auf Grund von Sprachbarrieren. Auch die Anonymität in den Wohnblöcken stört Befragte. Sie könnten keinen Kontakt zu den Nachbar*innen herstellen. Fragmentierung auf Basis von Sprache verstärkt dieses Problem ebenso wie eine schwierige wirtschaftliche Lage von Menschen am Richtsberg. Wie in Kapitel 4.3 noch zu zeigen sein wird, befördern auch (rassistische) Vorurteile dieses Gefühl.

Insgesamt wirken sich diese Probleme unmittelbar auf die Lebensqualität der Menschen am Richtsberg aus. Das positive Gesamturteil der befragten Personen zur Lebensqualität am Richtsberg zeigt womöglich, dass die Probleme am Richtsberg (noch) nicht zu weit verbreitet sind. Sollten sich diese Problemlagen vertiefen, ist womöglich mit einer Verschlechterung der Bewertung zur Lebensqualität zu rechnen.

3.2 Beziehung zu den Nachbar*innen

Zur Lebensqualität gehört auch das soziale Umfeld. Aus diesem Grund wurden die Menschen nach ihrer Beziehung zu ihren Nachbar*innen gefragt (Item 5). Dabei konnten sie wieder eine Bewertung von eins für sehr gut bis sechs für sehr schlecht abgeben. Für die Analyse wurde die Skala wiederum invertiert. Tabelle 7 zeigt die Mittelwerte für alle Befragten und getrennt nach Wohnort, Geschlecht, Alter. Die Beziehung zu den Nachbarn wird von allen Befragten positiv bewertet, ohne dass sich signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen finden lassen.

Tabelle 7: Beziehung zur Nachbarschaft

Gesamt	Wohnort		Geschlecht		Alter in Jahre			Migrationshintergrund	
	Richtsberg	Wehrda	weiblich	männlich	< 36	36-55	> 55	mit	ohne
4,9	4,83	5,04	4,97	4,88	4,85	4,92	4,93	4,95 (4,9)	4,85 (4,52)

Quelle: Eigene Daten. $n = 197$. Angegeben ist der Mittelwert. Antwortmöglichkeiten: 1 = sehr schlecht, 2 = schlecht, 3 = eher schlecht, 4 = eher gut, 5 = gut, 6 = sehr gut. Werte in Klammern nur Richtsberg. Signifikanz * $p < .05$, ** $p < .01$.

Zusätzlich wurden die Menschen gefragt, ob es in ihrer Nachbarschaft Menschen oder Gruppen von Menschen gibt, mit denen sie Probleme haben (Item 6). Dabei bejahten nur wenige Befragte diese Frage (vgl. Tabelle 8). Einen signifikanten Unterschied nach dem Wohnort, dem Geschlecht, dem Alter oder auf Basis eines Migrationshintergrundes kann nicht festgestellt werden.

Tabelle 8: Existenz von Problemgruppen in der Nachbarschaft

	Gesamt	Wohnort		Geschlecht		Alter in Jahre			Migrationshintergrund	
		Richtsberg	Wehrda	weiblich	männlich	< 36	36-55	> 55	mit	ohne
ja	16,6	16,9	16,0	18,5	14,9	13,8	16,5	19,7	16,3	19,2
nein	83,4	83,1	84,0	81,5	85,1	86,2	83,5	80,3	83,7	80,8

Quelle: Eigene Daten. $n = 205$. Angaben in Prozent. Signifikanz * $p < .05$, ** $p < .01$.

Alle befragten Personen, welche die Frage mit ja beantwortet haben, wurden zusätzlich gefragt, welche Menschen oder Gruppen von Menschen dies sind (Item 7). Somit wurden 34 Personen diese Frage offen gestellt. Vorgegebene Kategorien gab es keine. Vier Personen haben zusätzlich eine zweite wahrgenommene Problemgruppe benannt, die in der Auswertung aber nicht berücksichtigt wurde. In der Datenauswertung wurden die offenen Antworten zu Kategorien zusammengefasst. Festzuhalten ist, dass die Zuweisung von Menschen zu „Problemgruppen“ einzig auf subjektiven Wahrnehmungen fußt und damit Fremdzuschreibungen sind. Tabelle 9 zeigt die prozentuale Verteilung je Kategorie nach Wohnort, Geschlecht, Alter und Migrationshintergrund. Im Vergleich der Gruppen und Kategorien ist zu beachten, dass auf Grund der geringen Anzahl von Personen keine Aussage über die Bedeutsamkeit der Unterschiede gemacht werden kann. Dafür bedarf es weiterer Erhebungen.

Tabelle 9: Subjektive Wahrnehmung von Problemgruppen

	Gesamt n = 34	Wohnort		Geschlecht		Alter in Jahre			Migrationshintergrund	
		Richtsberg n = 22	Wehrda n = 12	weiblich n = 18	männlich n = 16	< 36 n = 9	36-55 n = 13	> 55 n = 12	mit n = 18	ohne n = 16
„Russen“	8,8 (3)	13,6	0,0	16,7	0,0	11,1	0,0	16,7	5,6	12,5
„Ausländer allgemein“	2,9 (1)	4,5	0,0	5,6	0,0	0,0	0,0	8,3	5,6	0,0
„Nachbarn“	58,8 (20)	50,0	75,0	61,1	56,3	55,6	61,5	58,3	55,6	62,5
„Junge Menschen“	14,7 (5)	18,2	8,3	5,6	25,0	33,3	7,7	8,3	16,7	12,5
„Familien“	2,9 (1)	4,5	0,0	0,0	6,3	0,0	7,7	0	5,6	0,0
Sonstige	11,8 (4)	9,1	16,7	11,1	12,5	0,0	23,1	8,3	11,1	12,5

Quelle: Eigene Daten. n = 34. Angaben in Prozent. Absolute Häufigkeit für Gesamt in Klammern. Antworten auf Basis offener Angaben zu Kategorien zusammengefasst. Signifikanz * p < .05, ** p < .01.

„Nachbarn“ werden als häufigste Problemgruppe genannt. Dies gilt in ähnlichem Maß für alle Vergleichsgruppen. Durch die vorangehende Filterfrage ist dies allerdings wenig überraschend. Die zweithäufigste spezifisch benannte Gruppe sind junge Menschen. Die Kategorie „Sonstige“ umfasst bspw. subjektive Probleme mit Raucher*innen oder Hundebesitzer*innen. Ebenso werden von den befragten Personen, wenn auch in geringem Maße, stereotype Vorurteile bedient. Dies betrifft (vermeintliche) Gruppen wie „Russen“ oder ganz allgemein „Ausländer*innen“. In welchem Umfang die Problematisierung der genannten Gruppen tatsächlich von den Befragten im Allgemeinen oder den Einwohner*innen im Untersuchungsgebiet geteilt werden, kann auf Grund des Filtercharakters der vorangehenden Frage und der Selektivität der verbleibenden Stichprobe nicht gesagt werden. Weitere Befragungen können darüber Aufschluss geben.

Zusätzlich konnten die Befragten angeben, was genau die Probleme mit diesen Menschen oder Gruppen von Menschen sind (Item 8). Die Frage wurde wiederum offen gestellt. Mehrfachnennungen waren möglich. Die Tabellen 10 und 11 zeigen die Ergebnisse getrennt für die Untersuchungsgebiete in Wehrda und am Richtsberg. Insgesamt haben 30 Befragte eine Antwort gegeben. Die Angaben sind nach Häufigkeit der Nennungen sortiert.

Tabelle 10: Gegenstand der Probleme – Wehrda

Problemgruppe (n = 12)	Problem
„Nachbarn“ (9)	Lärm (Kinder, Hunde, Partys) Anonymität Schwierige Kommunikation Grundstücksdifferenzen
„Sonstige“ (2)	Lärm Obdachlosigkeit
„Junge Menschen“ (1)	Lärm

Quelle: Eigene Daten. Antworten auf Basis offener Angaben zusammengefasst. Anzahl der Häufigkeit in Klammern.

Tabelle 11: Gegenstand der Probleme – Richtsberg

Problemgruppe (n = 18)	Problem
„Nachbarn“ (9)	Lärm (Kinder, Hunde, Partys) Rücksichtslosigkeit Streit Beschwerden
„Russen“ (3)	Beschimpfungen Andere Gewohnheiten, Brauchtümer
„Ausländer allgemein“ (3)	Unverschämtheit Kriminalität Beschimpfungen
„Junge Menschen“ (3)	Streit Ausgrenzung Bedrohung
„Sonstige“ (2)	Zigarettengeruch
„Familien“ (1)	Lärm

Quelle: Eigene Daten. Mehrfachnennung möglich. Antworten auf Basis offener Angaben zusammengefasst. Anzahl der Häufigkeit in Klammern.

Die Mehrzahl der konkret benannten Konfliktgegenstände beruht auf typischen Problemen des nachbarschaftlichen Miteinanders. Konkret stehen offensichtliche Störungen durch unerwünschte Lautstärke und Schwierigkeiten in der alltäglichen Interaktion miteinander im Vordergrund. Menschen ärgern sich über die lauten Hunde ihrer Nachbar*innen und über laute Feiern im Sommer. Beschwerden gibt es auch in beiden Untersuchungsgebieten wegen Geräuschen durch Kinder. Vereinzelt führen Anonymität und Erwartungen an das Sozialverhalten von (neuen) Nachbar*innen zur Verärgerung. In Wehrda kommen Konflikte zwischen Grundstückseigentümer*innen hinzu. Diese fehlen wegen der Eigentumsverhältnisse am Richtsberg.

Junge Menschen werden auf zwei Wegen als Problemgruppe benannt. Zum einen sind es junge Menschen selbst, die Probleme mit Gleichaltrigen haben. Dazu zählen die Abweisung durch Cliquen und das einfache „Sich-nicht-mögen“. In einem Fall wurde auch der Verdacht des Mobbings

geäußert. Zum anderen zeigen sich typische Generationenkonflikte und subjektiv wahrgenommene Jugenddelinquenz. Befragte berichteten von lärmenden Jugendlichen, die Verunreinigungen hinterlassen, Drogen konsumieren und die befragte Person bedrohen würden.

Aus menschenrechtlicher und demokratietheoretischer Perspektive werden die genannten Konflikte für die Gesellschaft dann problematisch, wenn sie auf stereotypischen Gruppenzuordnungen beruhen, tatsächliche oder vermeintliche Konflikte auf ganze Gruppen bezogen werden oder Menschen auf Grund ihres sozialen und wirtschaftlichen Status zum Gegenstand des Konflikts gemacht werden. Der Konfliktgegenstand wird dann diesen Gruppen im Ganzen zugeschrieben oder auf Grund der Gruppenzuordnung „gesucht“. So sagte eine befragte Person über sich selbst, dass sie Rassist*in sei. Sie müsse sich von den von ihr selbst benannten „Russen“ Beleidigungen als Nazi gefallen lassen. Eine andere befragte Person bezeichnete wiederum „Muslime“ als Problemgruppe, da sie angeblich keine Kultur besäßen, sich schlecht benehmen würden sowie laut und frech seien. Eine weitere befragte Person störte sich an der von ihr benannten Problemgruppe „Russen“ daran, dass sie Weihnachten anders feiern würden. „Obdachlose“ wurden als Problemgruppe benannt, einzig, weil sie an einer Haltestelle seien.

An der Anzahl der insgesamt sich beschwerenden Befragten wird allerdings deutlich, dass man nicht von einer für alle Befragten problematischen Konfliktlage ausgehen muss. Stereotype Gruppenzuordnungen und rassistische Ausgrenzungen finden sich in den Antworten, sind allerdings basierend auf den Angaben wenig verbreitet. Es ist aber auch möglich, dass nur wenige Befragte ihre Meinungen und damit zusammenhängenden Vorurteile offen äußern möchten. Das Problemfeld Rassismus beleuchten auch die Ergebnisse zu den Einstellungen der Befragten im nächsten Kapitel. Diese müssten in weiteren Untersuchungen validiert werden.

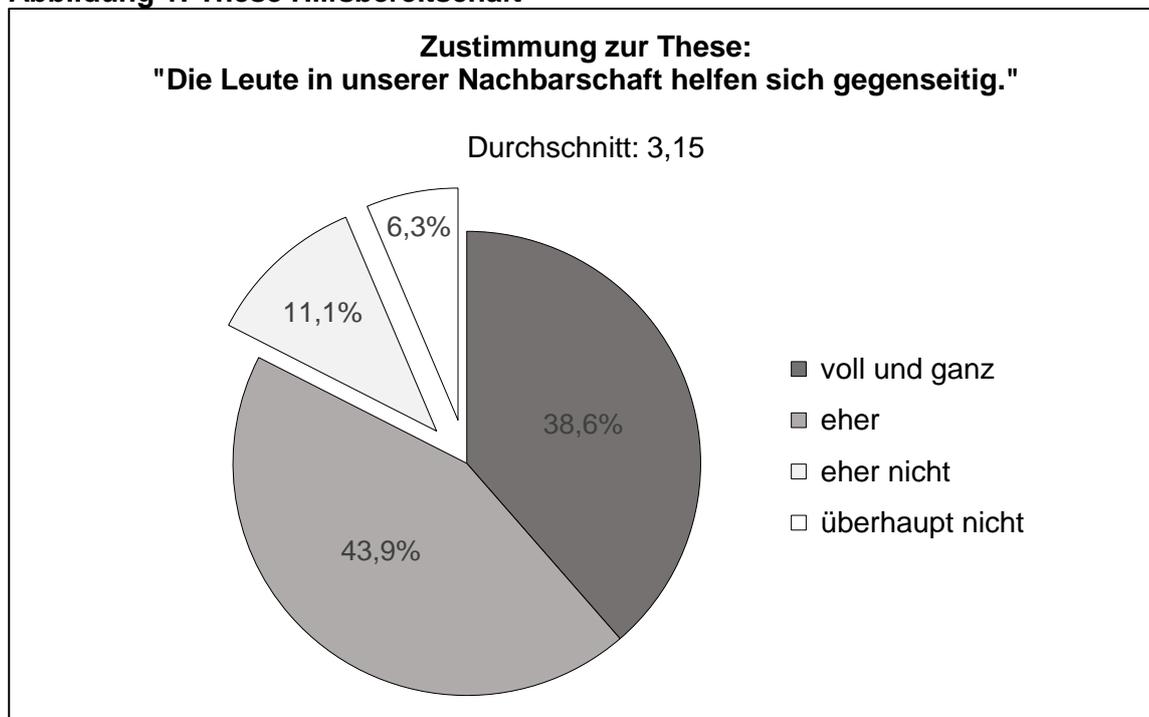
3.3 Einstellungen

Allen Befragten wurden fünf verschiedene Thesen vorgelesen und sie wurden nach dem Grad ihrer Zustimmung gefragt. Die Abstufung erfolgt in den Schritten voll und ganz, eher, eher nicht und überhaupt nicht. Für die Auswertung wurden die Daten invertiert, sodass größere Zahlen eine höhere Zustimmung anzeigen. Die Thesen umfassten die Themen Hilfsbereitschaft der Nachbarschaft, Multikulturalismus, Anzahl der Ausländer in der Nachbarschaft, Parteien und ehrenamtliches Engagement. Beim Thema ehrenamtliches Engagement sollten die Befragten angeben, für wie sinnvoll sie es halten, sich selbst politisch zu engagieren. Ein Teil der abgefragten Items übernehmen klassische Formulierungen aus Befragungen der Vorurteilsforschung. Das Ziel

war hier, das Ausmaß von vorurteilsbehafteten Einstellungen zu erfassen und Ergebnisse zu generieren, die mit anderen Untersuchungen vergleichbar sind.¹²

Abbildung 1 zeigt die relative Häufigkeitsverteilung der These Hilfsbereitschaft in der Nachbarschaft (Item 9). Mehr als 80 Prozent aller Befragten signalisieren eher oder voll und ganz Zustimmung zur These, dass sich die Leute in ihrer Nachbarschaft gegenseitig helfen. Rund ein Fünftel lehnt diese Aussage ab. Im Durchschnitt ist mit 3,15 somit eher eine Zustimmung zur These mit einer Tendenz zur vollständigen Zustimmung festzustellen. Signifikante Unterschiede zwischen den beiden statistischen Teilbezirken, den Geschlechtern und den verschiedenen Altersgruppen gibt es nicht. Auch die Geburt in Deutschland oder im Ausland der Befragten zeigt keinen Unterschied. Insgesamt weisen die Daten eine Normalverteilung auf, sodass die Extremwerte vollständige Ablehnung oder Zustimmung vergleichsweise weniger häufig angegeben worden sind. Dies entspricht den Erwartungen.

Abbildung 1: These Hilfsbereitschaft



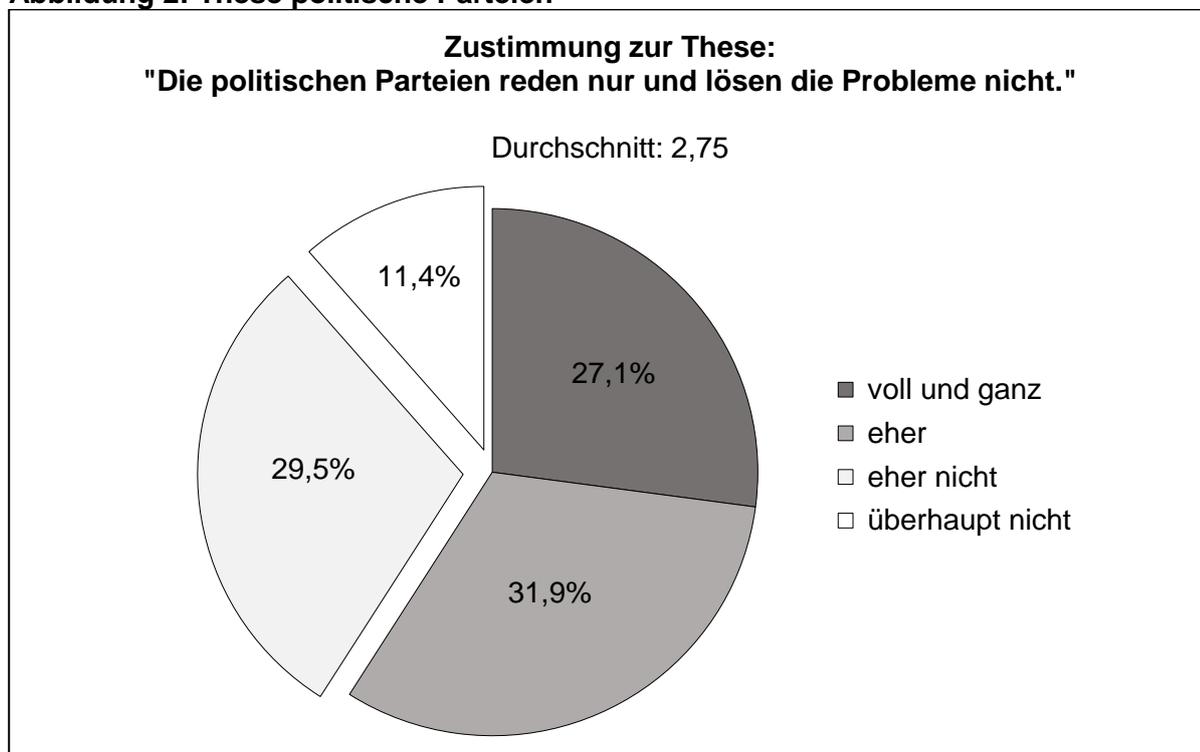
Quelle: Eigene Darstellung. $n = 189$. Grad der Zustimmung im Vergleich zur Datenerhebung invertiert: 1 = überhaupt nicht, 2 = eher nicht, 3 = eher, 4 = voll und ganz.

Den Befragten wurde auch eine These zur Kompetenz der politischen Parteien im Allgemeinen vorgelesen. Wiederum sollten sie angeben, inwieweit sie der Aussage zustimmen, dass die politischen Parteien nur reden und die Probleme nicht lösen (Item 12). Auffallend ist die hohe Zahl fehlender Antworten zu diesem Item (41 Personen). Dies gilt mit rund 23 Prozent aller Befragten am

¹² Siehe hierzu: Decker, Oliver / Brähler, Elmar (Hrsg.) 2020: Autoritäre Dynamiken: alte Ressentiments - neue Radikalität, Gießen: Psychosozial-Verlag. Krause, Daniela / Zick, Andreas / Küpper, Beate (Hrsg.) 2016: Gespaltene Mitte - Feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) 2011: Deutsche Zustände - Folge 10, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Richtsberg und mit rund 15 Prozent in Wehrda für beide Stadtteile. Abbildung 2 zeigt die relative Häufigkeitsverteilung. Die Befragten zeigen insgesamt mit 59 Prozent einen recht hohen Grad an Zustimmung. Im Durchschnitt stimmen die Befragten der Aussage mit Einschränkung eher zu (2,75). Die Beurteilung der politischen Parteien fällt damit nicht gut aus. Bei den Befragten vom Richtsberg fällt die Beurteilung der Parteien durch Menschen ohne Migrationshintergrund signifikant negativer aus als bei denen mit Migrationshintergrund (Tabelle 12). Einen signifikanten Unterschied zeigt sich beim Alter der Befragten. Menschen unter 36 Jahren kommen im Durchschnitt zu einem etwas positiveren Urteil als die Älteren. Mit im Durchschnitt 2,47 lehnen sie die Aussage eher ab, auch wenn die Tendenz stark in Richtung eher Zustimmung zeigt. Einen signifikanten Unterschied zwischen den untersuchten Gebieten und den Geschlechtern gibt es nicht.

Abbildung 2: These politische Parteien



Quelle: Eigene Darstellung. $n = 166$. Grad der Zustimmung im Vergleich zur Datenerhebung invertiert: 1 = überhaupt nicht, 2 = eher nicht, 3 = eher, 4 = voll und ganz. Zustimmung umfasst alle Angaben mit den Werten 3 und 4. Ablehnung umfasst alle Angaben mit den Werten 1 und 2.

Tabelle 12: Durchschnittliche Zustimmung zur These politische Parteien

Gesamt	Wohnort		Geschlecht		Alter in Jahre			Migrationshintergrund	
	Richtsberg	Wehrda	weiblich	männlich	< 36	36-55	> 55	mit	ohne
2,75	2,72	2,80	2,82	2,68	2,47*	2,75	3,00	2,62 (2,58)	2,89 (3,17**)

Quelle: Eigene Daten. $n = 166$. Grad der Zustimmung im Vergleich zur Datenerhebung invertiert: 1 = überhaupt nicht, 2 = eher nicht, 3 = eher, 4 = voll und ganz. Werte in Klammern nur Richtsberg. Signifikanz * $p < .05$, ** $p < .01$.

Neben den Aussagen zur Hilfsbereitschaft in der Nachbarschaft und zur Kompetenz der politischen Parteien sollten die Befragten auch bewerten, für wie sinnvoll sie eigenes politisches Engagement halten (Item 13). Der Gesamtmittelwert liegt bei 2,44, d. h. die Befragten sind ambivalent in Bezug auf die Sinnhaftigkeit eigenen politischen Engagements (Tabelle 13). Menschen mit Migrationshintergrund halten es für signifikant weniger sinnvoll als Menschen ohne Migrationshintergrund, sich selbst zu engagieren. Möglicherweise steht dahinter das Wissen, ohne deutsche Staatsbürgerschaft nur über beschränkten politischen Einfluss zu verfügen. Ebenso kann eine fehlende Sprachkompetenz Ursache sein, die aber Grundvoraussetzung für Engagement – insbesondere in der politischen Sphäre – ist. Dieser Unterschied überträgt sich auch etwas schwächer auf den Vergleich der beiden Stadtteile. Da in Wehrda deutlich weniger Menschen leben, die im Ausland geboren sind, schätzen Menschen in Wehrda das eigene politische Engagement als etwas sinnvoller an. Mit 2,67 fällt die durchschnittliche Bewertung allerdings trotzdem ambivalent aus.

Tabelle 13: Politisches Engagement

Gesamt	Wohnort		Geschlecht		Alter in Jahre			Migrationshintergrund	
	Richtsberg	Wehrda	weiblich	männlich	< 36	36-55	> 55	mit	ohne
2,44	2,30*	2,67	2,42	2,45	2,63	2,45	2,23	2,21 (2,20)	2,72* (2,65*)

Quelle: Eigene Daten. $n = 194$. Antwortmöglichkeiten: 1 = sehr sinnlos, 2 = eher sinnlos, 3 = eher sinnvoll, 4 = sehr sinnvoll. Werte in Klammern nur Richtsberg. Signifikanz * $p < .05$, ** $p < .01$.

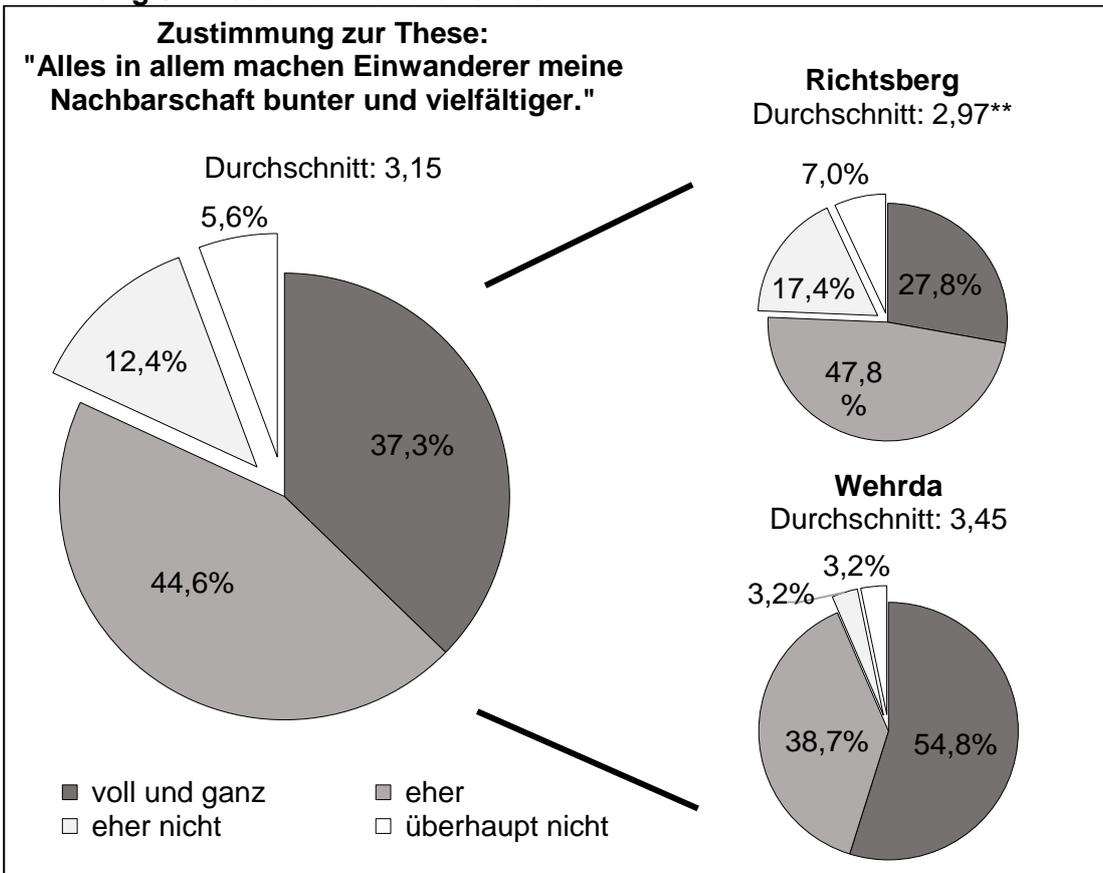
Um einen detaillierten Einblick in den Grad der Offenheit der Befragten zu gewinnen, konnten diese den Grad ihrer Zustimmung zu zwei weiteren Aussagen angeben. Erstens wurden sie nach dem Grad ihrer Zustimmung zur Aussage „Alles in allem machen Einwanderer die eigene Nachbarschaft bunter und vielfältiger“ (Item 10) gefragt. Das Item kann als Zustimmung zu Multikulturalismus oder kultureller Offenheit verstanden werden. Die Antworten aller Befragtengruppen liegen auf der vierstufigen Skala mit einem Durchschnittswert von 3,15 im positiven Bereich, mit leichter Tendenz zur vollen Zustimmung (Tabelle 14). Dieser positive Befund wird allerdings durch eine genauere Analyse eingeschränkt. Immerhin stimmt fast ein Fünftel aller Befragten dieser These eher nicht oder überhaupt nicht zu. Auffällig ist auch, dass die Werte am Richtsberg signifikant negativer ausfallen als in Wehrda. Deutlich wird dieser Unterschied auch im Vergleich der Zustimmungswerte der beiden Stadtteile. Während in Wehrda nur wenige die Aussage ablehnen, stimmt am Richtsberg knapp jede vierte befragte Person der Aussage eher nicht oder überhaupt nicht zu (Abbildung 3).

Tabelle 14: Multikulturalismus

Gesamt	Wohnort		Geschlecht		Alter in Jahre			Migrationshintergrund	
	Richtsberg	Wehrda	weiblich	männlich	< 36	36-55	> 55	mit	ohne
3,15	2,97**	3,45	3,17	3,07	3,29	3,03	3,11	3,03 (2,99)	3,27 (2,88)

Quelle: Eigene Daten. n = 177. Grad der Zustimmung/Antwortmöglichkeiten im Vergleich zur Datenerhebung invertiert: 1 = überhaupt nicht, 2 = eher nicht, 3 = eher, 4 = voll und ganz. Werte in Klammern nur Richtsberg. Signifikanz * p < .05, ** p < .01.

Abbildung 3: These Multikulturalismus



Quelle: Eigene Darstellung. n = 177. Grad der Zustimmung im Vergleich zur Datenerhebung invertiert: 1 = überhaupt nicht, 2 = eher nicht, 3 = eher, 4 = voll und ganz. Signifikanz * p < .05, ** p < .01.

Als zweites sollten die Befragten den Grad ihrer Zustimmung zur Aussage „Es gibt zu viele Ausländer in unserer Nachbarschaft“ angeben (Item11). Das Item ist ein Standarditem aus großen Befragungen zur Messung von fremdenfeindlichen Einstellungen. Es fragt nicht nur nach der Einschätzung der Anzahl von Ausländern in der Nachbarschaft und damit nach einer Deskription, sondern auch nach einer Bewertung. Hohe Werte bedeuten dann mehr Ablehnung von Ausländern. Problematisch an der Methode ist, dass es eine vergleichsweise hohe Sprachkompetenz der Befragten voraussetzt. Um den Unterschied zwischen Deskription und Bewertung zu erfassen, muss allein das kurze Wort „zu“ beachtet werden. Möglicherweise fallen auch daher die Mittelwerte am Richtsberg signifikant höher aus als in Wehrda - was man auch als eine Deskription der Situation

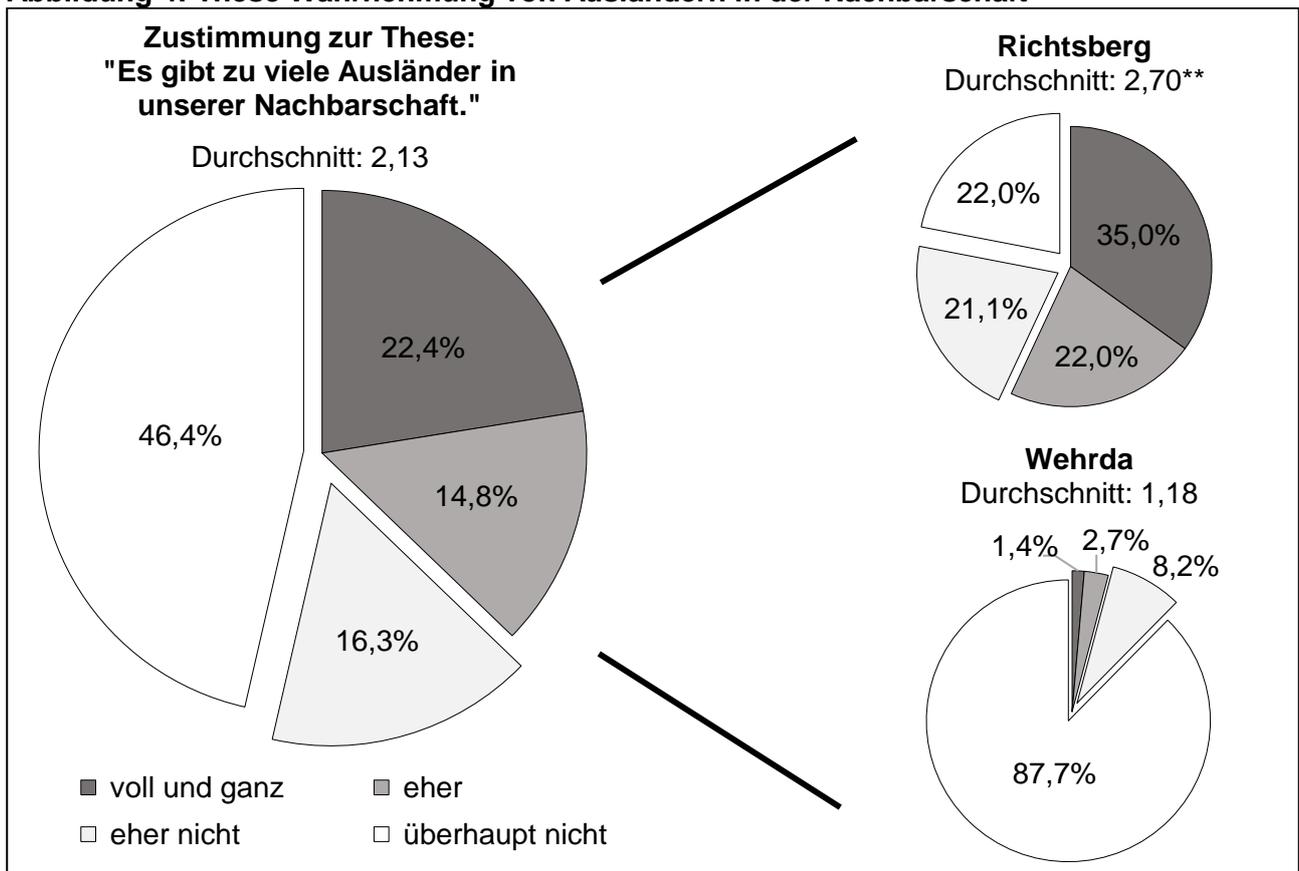
am Richtsberg und damit als Reflexion auf die tatsächlich höhere Zahl von Menschen mit Migrationshintergrund zurückführen könnte (Tabelle 15). Deutlich wird dieser Unterschied auch bei Betrachtung der Anteile in den jeweiligen Stadtteilen (Abbildung 4). Stimmen am Richtsberg 56,9 Prozent der befragten Menschen der These eher oder voll und ganz zu, sind es in Wehrda 4,1 Prozent.

Tabelle 15: Wahrnehmung von Ausländern in der Nachbarschaft

Gesamt	Wohnort		Geschlecht		Alter in Jahre			Migrationshintergrund	
	Richtsberg	Wehrda	weiblich	männlich	< 36	36-55	> 55	mit	ohne
2,13	2,70**	1,18	2,20	2,08	2,03	2,19	2,16	2,58 (2,72)	1,56** (2,60)

Quelle: Eigene Daten. n = 196. Grad der Zustimmung/Antwortmöglichkeiten im Vergleich zur Datenerhebung invertiert: 1 = überhaupt nicht, 2 = eher nicht, 3 = eher, 4 = voll und ganz. Werte in Klammern nur Richtsberg. Signifikanz * p < .05, ** p < .01.

Abbildung 4: These Wahrnehmung von Ausländern in der Nachbarschaft

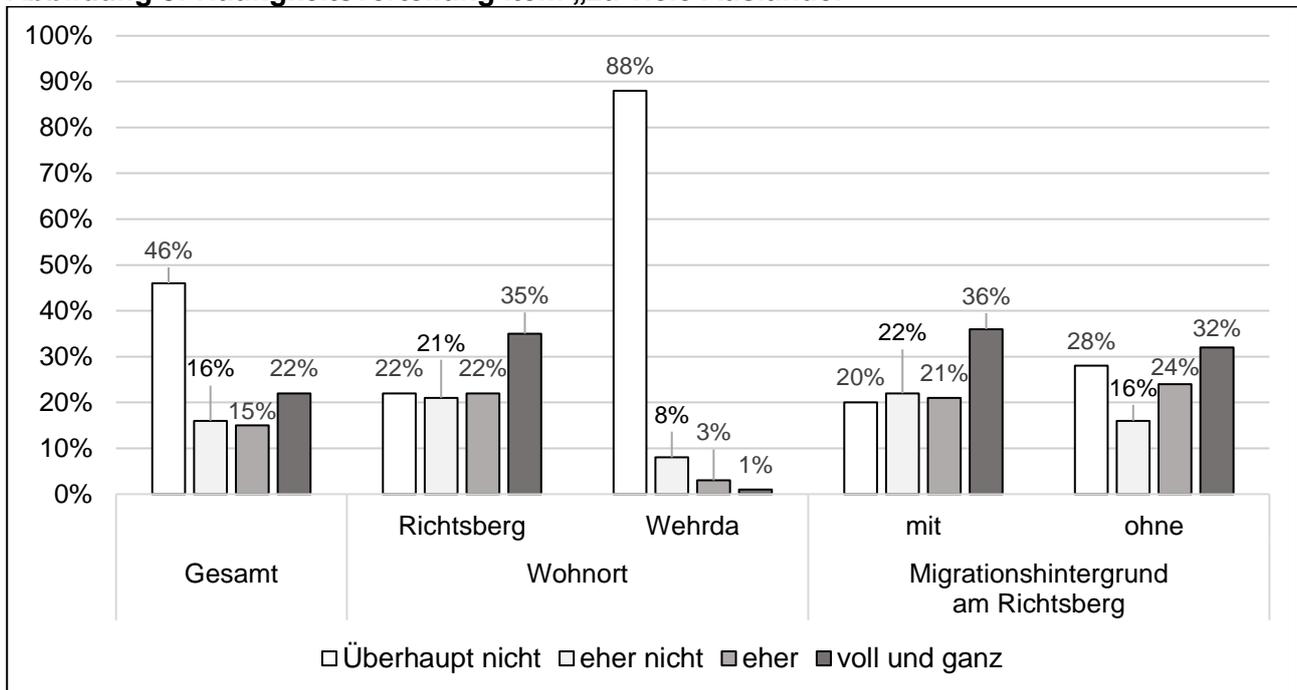


Quelle: Eigene Darstellung. n = 177. Grad der Zustimmung im Vergleich zur Datenerhebung invertiert: 1 = überhaupt nicht, 2 = eher nicht, 3 = eher, 4 = voll und ganz. Signifikanz * p < .05, ** p < .01.

Interessant ist auch die Häufigkeitsverteilung der Antworten zu Item 11 (Abbildung 5). Sie zeigt, zum Beispiel auf der Basis der Antworten aller Befragten, dass die extremen Antwortkategorien der vollen Ablehnung und der vollen Zustimmung besonders häufig gewählt wurden. Das könnte darauf

hinweisen, dass die Befragten in Bezug auf die Anzahl von Ausländer*innen in ihrer Nachbarschaft in zwei Gruppen auseinanderfallen: die besonders Zustimmenden und die besonders Ablehnenden.

Abbildung 5: Häufigkeitsverteilung Item „zu viele Ausländer“



Quelle: Eigene Daten. Werte gerundet. Mittelwertunterschiede für Wohnort und Migrationshintergrund signifikant ($p < .01$). Angaben zu Migrationshintergrund beziehen sich nur auf die Befragten im Stadtteil Richtsberg.

In der Gesamtstichprobe ist das Merkmal Migrationshintergrund zur Bewertung der Aussage „zu viele Ausländer“ signifikant. Auf Grund der Verteilung des Merkmals Migrationshintergrund in der Gesamtstichprobe ist es möglich, dass diese Signifikanz jedoch fast ausschließlich von Menschen am Richtsberg beeinflusst ist (vgl. Tabelle 2). Innerhalb der Teilstichprobe Richtsberg besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Daher ist in Abbildung 5 die Verteilung nach Migrationshintergrund nur für den Richtsberg angegeben. Ein signifikanter Unterschied in den Vergleichsgruppen Geschlecht und Alter liegt nicht vor.

Um der Bedeutung des Items in den Augen der Befragten näher zu kommen, wurden die Antworten der Befragten auf das vorangehende Item 10 zur kulturellen Offenheit (Multikulturalismus) mit den Antworten auf das vorliegende Item 11 zur Zahl der Ausländer in Beziehung gesetzt: Die Korrelationsanalyse zeigt eine hoch-signifikante ($p < .01$) negative Korrelation von $r = -.38$, d. h. je stärker eine befragte Person dem Item 11 zustimmt und zu viele Ausländer wahrnimmt, umso weniger sieht diese, dass Einwanderer die Nachbarschaft bunter und vielfältiger machen. Das spricht für eine Interpretation beider Items als Indikatoren der Bewertung von Vielfalt und Zuwanderung. Demzufolge wird dies am Richtsberg deutlich negativer gesehen.

Zeigt die Korrelationsanalyse, dass es einen Zusammenhang zwischen beiden Items gibt, stellt sich die Frage, wie hoch der Anteil der Menschen in den Stadtteilen ist, die solch ein Antwortverhalten

aufweisen.¹³ Von 172 Personen, die Antworten gegeben haben, haben immerhin 22 entsprechend geantwortet. Während der Anteil der Befragten in Wehrda mit 1,6 Prozent (1 von 62) sehr gering ist, bewerten deutliche 19,1 Prozent am Richtsberg (21 von 110) Vielfalt und Zuwanderung negativ.

3.4 Ausgrenzungserfahrungen

Die Befragten wurden zusätzlich gebeten anzugeben, ob sie sich manchmal von anderen abgewertet, ausgegrenzt oder diskriminiert fühlen (Item 14). Basierend auf den oben dargestellten Ergebnissen ist zu vermuten, dass am Richtsberg relativ mehr Menschen von solchen Erfahrungen berichten. Tatsächlich berichten insgesamt rund 15 Prozent aller Befragten von solchen Erfahrungen (Tabelle 16). Einen Unterschied zwischen den Geschlechtern und den verschiedenen Altersgruppen oder – wie erwartet – zwischen den Stadtteilen und nach Migrationshintergrund gibt es allerdings nicht. In allen Vergleichsgruppen gibt der gleiche Anteil an, bereits solche Erfahrungen gemacht zu haben. Die festgestellten geringen Abweichungen sind nicht signifikant.

Tabelle 16: Ausgrenzungserfahrungen

	Gesamt	Wohnort		Geschlecht		Alter in Jahre			Migrationshintergrund	
		Richtsberg	Wehrda	weiblich	männlich	< 36	36-55	> 55	mit	ohne
ja	15,3	14,7	16,2	15,9	15,1	18,5	14,3	13,1	14,6	15,4
nein	84,7	85,3	83,8	84,1	84,9	81,5	85,7	86,9	85,4	84,6

Quelle: Eigene Daten. n = 203. Angaben in Prozent. Signifikanz * p < .05, ** p < .01.

Um ein tieferes Verständnis für die Diskriminierungserfahrungen der Betroffenen zu gewinnen und um mögliche Gegenstrategien zu entwickeln, wurden die von Diskriminierung Betroffenen gefragt, wo sie diese erleben und worin die Diskriminierung aus ihrer Sicht besteht (Item 15). Von 31 Personen, auf die dies zutraf, antworteten 11 Personen in Wehrda und 16 Personen am Richtsberg mit Beispielen bzw. Orten zu ihren Diskriminierungserfahrungen. Tabelle 17 und 18 weisen für den jeweiligen statistischen Teilbezirk die Antworten geordnet nach Art der Diskriminierung aus.

¹³ Analysiert wird der Anteil der Befragten, der genau diese Korrelation im Antwortverhalten aufweist: Mindestens „eher nicht“ Zustimmung zur Aussage, dass alles in allem Einwanderer die eigene Nachbarschaft bunter und vielfältiger machen. Und mindestens „eher“ Zustimmung zur Aussage, dass es zu viele Ausländer in unserer Nachbarschaft gibt. Vom Vergleich sind die Personen ausgenommen, die keine Antwort auf mindestens eine der beiden Items gegeben haben.

Tabelle 17: Beispiele für Ausgrenzungserfahrungen – Wehrda

Diskriminierungsform	Zitate zur Ausgrenzungserfahrung
Ableismus	„Aufgrund einer Schwerbehinderung, im öffentlichen Leben, ÖPNV, von Fremden und Busfahrern“ „Kommt wegen der Sehbehinderung vor“
Rassismus	„Blicke von Deutschen“
Alter	„Abgehängt von der Technik, sowohl im Arbeitsleben als auch privat. Überfordert von Technik. Graust ihr vor Bargeldabschaffung. Generationenproblem, Digitalisierungsängste, Ansprechpartner sind wichtig“
Sonstiges	„Weil wir keinen Kontakt bekommen mit den Nachbarn“ „Wegen der Kinder abgewertet oder schräg angeguckt“ „Schulkameraden“ „Männerchor“

Quelle: Eigene Daten. n = 11. Zitate auf Basis offener Angaben.

Tabelle 18: Beispiele für Ausgrenzungserfahrungen – Richtsberg

Diskriminierungsform	Zitate zur Ausgrenzungserfahrung
Ableismus	„Wegen Behinderung -> zu wenig Rücksichtnahme (bspw. Türen bei Geschäften)“
(Alltags-)Rassismus	„Von vielen Leuten, weil sie Ausländerin ist; verbale soziale Beleidigungen und Diskriminierung“ „Wegen des Nachnamens (wollte eine Person nicht mit der Befragten sprechen)“ „Ithaka, Spaghetti, Schmarotzer (weil sie viele Kinder haben)“ „Von Ärzten wegen Sprachverständnis, überheblich, Rassismus vom Arzt“ „In der Öffentlichkeit, allgemeine Ausgrenzung“ „Supermarktkasse und ÖPNV“ „Im Arbeitsleben“ „Auf der Straße“ „Verallgemeinerung (Vorurteile gegen Ausländer), Diskriminierung beim Einkaufen, einem bestimmte Eigenschaften geben auf Grund des Herkunftslandes“
Sonstiges	„Wegen den Hunden“ „In der Schule (Mobbing)“

Quelle: Eigene Daten. n = 17. Diskriminierungsformen auf Basis offener Angaben zusammengefasst.

Die Antworten verweisen auf Diskriminierung aufgrund unterschiedlicher Diskriminierungsmerkmale, wie bspw. ethnischer Zugehörigkeit, Alter oder Behinderung. Auffällig ist, dass viele der genannten Diskriminierungserfahrungen im öffentlichen Raum und/oder bei alltäglichen Aktivitäten gemacht werden. Zur Einordnung der Antworten ist es wichtig, dass es sich bei der Frage nach Diskriminierungserfahrungen um sensible Erfahrungen handelt. Vielen

Menschen fällt es schwer, darüber offen und ausführlich zu sprechen, insbesondere gegenüber unbekanntem Personen, zu denen kein Vertrauensverhältnis besteht. Das Phänomen der sozialen Erwünschtheit kann, wie bei allen anderen Items, dann zu falschen Aussagen bzw. zur Nicht-Beantwortung führen, die das Ergebnis verzerren. Aus diesem Grund sind zur Validierung der Ergebnisse weitere Untersuchungen notwendig.

3.5 Sicherheitsgefühl

Die Bewertung der Lebensqualität der eigenen Nachbarschaft ist von vielen Faktoren abhängig. Neben dem Verhältnis zu den eigenen Nachbar*innen beeinflusst auch das Sicherheitsgefühl am Tag und in der Nacht die Lebensqualität der Menschen. Nur wer sich sicher im eigenen Umfeld bewegen kann, lebt gerne an seinem Wohnort. Aus diesem Grund sollten die Befragten angeben, wie sicher sie sich tagsüber und nach Einbruch der Dunkelheit fühlen, wenn sie alleine zu Fuß in ihrer Wohngegend unterwegs sind (Item 16 und 17). Die beiden Items sind Standarditems zur Erfassung von Kriminalitätsfurcht und werden so in verschiedene wissenschaftlichen Untersuchungen verwendet. Tabelle 19 und 20 zeigen die Mittelwerte für alle Befragten und für die verschiedenen Vergleichsgruppen.

Tabelle 19: Sicherheitsgefühl am Tag

Gesamt	Wohnort		Geschlecht		Alter in Jahre			Migrationshintergrund	
	Richtsberg	Wehrda	weiblich	männlich	< 36	36-55	> 55	mit	ohne
3,69	3,62*	3,80	3,62	3,76	3,82**	3,71	3,52	3,60 (3,61)	3,80* (3,69)

Quelle: Eigene Daten. n = 205. Antwortmöglichkeiten: 1 = sehr unsicher, 2 = eher unsicher, 3 = eher sicher, 4 = sehr sicher. Werte in Klammern nur Richtsberg. Signifikanz * p < .05, ** p < .01.

Tabelle 20: Sicherheitsgefühl in der Nacht

Gesamt	Wohnort		Geschlecht		Alter in Jahre			Migrationshintergrund	
	Richtsberg	Wehrda	weiblich	männlich	< 36	36-55	> 55	mit	ohne
3,13	2,97**	3,41	2,88**	3,40	3,29	3,15	2,91	3,04 (3,02)	3,25 (2,76)

Quelle: Eigene Daten. n = 198. Antwortmöglichkeiten: 1 = sehr unsicher, 2 = eher unsicher, 3 = eher sicher, 4 = sehr sicher. Werte in Klammern nur Richtsberg. Signifikanz * p < .05, ** p < .01.

Die Werte für das Sicherheitsgefühl am Tag liegen in einem positiven Bereich. Die Menschen zeigen über alle Vergleichsgruppen ein hohes Sicherheitsempfinden und fühlen sich mit geringen Abstrichen sehr sicher. Innerhalb dieses hohen Bereichs fallen die Werte am Richtsberg signifikant niedriger aus als in Wehrda. Ältere Menschen fürchten sich ebenfalls signifikant stärker als Jüngere.

Dieses Ergebnis ist ein aus der Forschung bekannter Befund. Daneben fürchten sich Menschen mit Migrationshintergrund signifikant stärker als Menschen ohne Migrationshintergrund. Dies ist auf die Verteilung in der Stichprobe zurückzuführen. Befragte mit Migrationshintergrund in der Stichprobe wohnen überwiegend am Richtsberg. Bei Betrachtung der Befragten, die nur am Richtsberg wohnen, ist kein belastbarer Unterschied in der Bewertung des Sicherheitsgefühls festzustellen.

Die Angaben zum Sicherheitsempfinden bei Nacht fallen niedriger aus als die zum Sicherheitsempfinden bei Tag. Das Sicherheitsgefühl liegt allerdings immer noch deutlich im positiven Bereich. Die Menschen fühlen sich eher sicher. Wie bei der Frage nach dem Sicherheitsempfinden bei Tage ist das Sicherheitsempfinden auch bei Nacht in Werda höher als am Richtsberg. Außerdem äußern Frauen bei Nacht stärkere Unsicherheit als Männer, ein ebenfalls aus der Forschung gut bekannter Befund.

3.6 Ehrenamtliches Engagement

Die Gestaltung des unmittelbaren Lebensumfeldes in den Stadtteilen hat ebenfalls Einfluss auf die Beurteilung der Lebensqualität. Veranstaltungen, gemeinsame Treffen, Freizeitaktivitäten, Sportangebote, Interessengruppen – all dies bewirkt ein lebendiges Umfeld, in dem man gerne wohnt. Vielfach sind diese Leistungen nur durch ehrenamtliches Engagement aufzubringen. Daher bedarf es Menschen in den Stadtteilen, die sich ehrenamtlich engagieren. Die interviewten Personen wurden gefragt, ob sie sich in ihrem Stadtteil oder in der Stadt engagieren, das heißt sich für ihren Stadtteil oder die Stadt einsetzen (Item 18). Wie Tabelle 21 zeigt, gibt etwa ein Drittel der Befragten an, sich zu engagieren. Zwischen den Vergleichsgruppen gibt es keine bedeutsamen Unterschiede.

Tabelle 21: Ehrenamtliches Engagement in der Stadt oder im Stadtteil

	Gesamt	Wohnort		Geschlecht		Alter in Jahre			Migrationshintergrund	
		Richtsberg	Wehrda	weiblich	männlich	< 36	36-55	> 55	mit	ohne
ja	30,4	31,0	28,0	28,3	32,6	20,3	34,2	36,1	30,1	34,6
nein	69,4	69,0	72,0	71,7	67,4	79,7	65,8	63,9	69,9	65,4

Quelle: Eigene Daten. n = 204. Angaben in Prozent. Signifikanz * p < .05, ** p < .01.

Auf Grund der Bedeutung ehrenamtlichen Engagements sowohl für die Lebensqualität der Menschen als auch für die Gesellschaft insgesamt sollten Hindernisse abgebaut werden, die das ehrenamtliche Engagement von Menschen in den Stadtteilen verhindern. Dies ist für eine Stadt wie Marburg allerdings nicht bei allen denkbaren Hindernissen möglich, da diese sich teilweise dem städtischen Zugriff entziehen. Gleichzeitig ist es auch legitim, dass Menschen aus privaten Gründen sich nicht engagieren bzw. engagieren wollen. Um beeinflussbare Hindernisse zu identifizieren wurde daher weiter gefragt. Alle 143 Befragten, die angaben sich nicht ehrenamtlich zu engagieren,

sollten auch angeben, was sie daran hindert (Item 19). Tabelle 22 zeigt die Hinderungsgründe der Befragten jeweils für Wehrda und Richtsberg kategorisiert und geordnet nach Häufigkeit ihrer Erwähnung.

Tabelle 22: Hinderungsgründe für ehrenamtliches Engagement

Wehrda n = 52	sehr häufig (>30%)	Richtsberg n = 80
Keine Zeit (Beruf, Familie) (60,7%)		Keine Zeit (Beruf, Familie) (57,5%)
häufig (20-30%)		
gelegentlich (5-20%)		
Keine Motivation/Notwendigkeit (9,8%) Kein Interesse (9,8%) Alter (5,9%)		Fehlende Sprachkenntnisse (16,2%) Fehlende Orientierung, Adressierung und Einbindung (13,7%) Kein Interesse (11,2%)
selten (<5%)		
Resignation (3,9%) Bequemlichkeit (3,9%) Fehlende Informationen (3,9%) Reziprozität (1,9%) Fehlender Kontakt (1,9%) Fehlende emotionale Kapazitäten (1,9%) Fehlende Sprachkenntnisse (1,9%) Andere Interessen (1,9%) Persönlichkeit (1,9%)		Gesundheit (5%) Fehlendes Angebot (3,7%) Alter (3,7%) Fehlender Kontakt (2,5%) Keine Lust (2,5%) Rassistische Haltung (1,2%) Gefühl der eigenen Irrelevanz (1,2%) Behinderung (1,2%) Keine Notwendigkeit (1,2%)

Quelle: Eigene Daten. Antworten auf Basis offener Angaben zu Kategorien zusammengefasst.

Mit deutlich Abstand wird von 132 befragten Personen angegeben, dass sie keine Zeit haben. Elf Personen machten keine Angaben. Dem Engagement stehen beruflichen und / oder familiäre Verpflichtungen im Weg. Dies trifft auf etwa drei Fünftel der Befragten in beiden Untersuchungsgebieten zu. Unterschiede zwischen den beiden Gebieten liegen in der Bedeutung von Sprachkenntnissen, Informationen zu ehrenamtlichen Engagement und Motivation. In Wehrda wird von jeweils zehn Prozent der Befragten angegeben, dass sie keine Motivation haben bzw. keine Notwendigkeit sehen oder kein Interesse haben. Hier stellt sich die Frage, ob und wie die Stadt Motivation und Interesse der Menschen wecken könnte. Dies trifft auch auf die vorhandenen Engagement-Strukturen in Wehrda zu. Eine zielgruppen- und bedürfnisorientierte Ansprache wäre eine Möglichkeit dies zu erreichen.

Viele Menschen in Wehrda und am Richtsberg engagieren sich bereits und erhöhen dadurch die Lebensqualität in ihrem Stadtteil und in der gesamten Stadt. Für einen genaueren Blick wurden diese Befragten daher gefragt, worin ihr Engagement besteht (Item 20). Von 64 Befragten haben 61

Personen auf die offene Frage Beispiele genannt. Tabelle 23 zeigt eine hohe Vielfalt an Themenfeldern, in denen sie sich engagieren.

Tabelle 23: Beispiele für ehrenamtliches Engagement

Wehrda n = 21	Richtsberg n = 37
Vereinsleben	Kirchen- und Moscheearbeit
Feuerwehr	Gemeindearbeit
Engagement Nachbarschaftsfeste	Vereinsleben
Kirchenarbeit	Kinder- und Jugendarbeit
Chor-Organisation	Integration und Migration
Gesundheitliche Beratung	Nachbarschaftshilfe
Kinderbetreuung	Mieterbeirat
Bildungsangebote	Seniorenbetreuung
Bildungspolitisches Engagement	Engagement Nachbarschaftsfeste
Aushilfe lokale Geschäfte	politisches Engagement/Partei
Gemeinde	ehrenamtliche Polizeihilfe SP: Richtsberg
	Umwelt
	Chor-Organisation
	Unterstützung Obdachlose

Quelle: Eigene Daten. Antworten auf Basis offener Angaben zu Kategorien zusammengefasst.

Alle Befragten in den beiden Untersuchungsgebieten wurden darüber hinaus gefragt, ob sie sich gerne (mehr) in die Stadtpolitik oder die Politik in ihrem Stadtteil einbringen würden (Item 21). Insgesamt bejaht etwa jede vierte befragte Person die Frage (Tabelle 24). Die Unterschiede zwischen den Vergleichsgruppen sind nicht signifikant. Auch zwischen denen, die sich bereits engagieren, und denen, die sich nicht engagieren, gibt es keine signifikanten Unterschiede. Auch von diesen beiden Gruppen würde sich knapp jede vierte Person gerne mehr als vor der Befragung engagieren. Die Ergebnisse der Fragestellung zeigen somit eine Engagement-Reserve auf, die durch zielgruppen- und bedürfnisspezifische Ansprache und Angebote aktiviert werden könnte. Interessant sind dabei insbesondere die Personen, die sich bisher noch nicht engagieren, dies aber gerne tun würden. Am Richtsberg umfasst diese (Teil-)Reserve immerhin knapp 17 Prozent der Menschen. In Wehrda sind es rund 15 Prozent aller Befragten, auf die dies zutrifft.

Tabelle 24: Wunsch nach (mehr) ehrenamtlichen Engagements

	Gesamt	Wohnort		Geschlecht		Alter in Jahre			Migrationshintergrund	
		Richtsberg	Meirda	weiblich	männlich	< 36	36-55	> 55	mit	ohne
ja	25,9	30,2	18,7	25,7	25,8	28,6	31,2	16,4	28,7	36,0
nein	61,2	57,9	66,7	62,9	60,2	57,1	51,9	77,0	59,4	52,0
unklar	12,9	11,9	14,7	11,4	14,0	14,3	16,9	6,6	12,0	11,9

Quelle: Eigene Daten. n = 201. Angaben in Prozent. Signifikanz * p < .05, ** p < .01.

Diese Engagement-Reserve kann insbesondere dann aktiviert werden, wenn den Personen auf ihre Bedürfnisse angepasste Angebote eröffnet werden. Die Bedürfnisse umfassen dabei verschiedene Aspekte: Dazu zählen Uhrzeit, Dauer, Zugang etc. Darüber hinaus sind das Thema und der Bereich des Engagements relevant. Aus diesem Grund wurden alle Befragten, die auf das Item 21 mit ja oder unklar antworteten, gefragt, in welcher Form sie sich selbst gerne in die Entwicklung in Ihrem Stadtteil oder die Stadtpolitik einbringen würden (Item 22). Tabelle 25 zeigt die Ergebnisse kategorisiert auf Basis offener Antworten gruppiert nach den beiden Stadtteilen. Die Antworten zeigen, dass die Interessen dieser Menschen genauso vielfältig sind, wie die der Personen, die sich bereits engagieren. Womöglich ergeben sich aus diesen Antworten auch neue Felder für Engagement-Strukturen in den Stadtteilen, die bisher noch gar nicht oder nur unzureichend zur Verfügung stehen. Auffallend ist auch die erhöhte Häufigkeit der Antwort, dass die Menschen keine Idee hätten, wie sie sich (mehr) engagieren könnten.

Tabelle 25: Beispiele für gewünschtes ehrenamtliches Engagement

Wehrda n = 20	Richtsberg n = 41
Ortsbeirat	Gemeindearbeit
Organisation von Veranstaltungen/Festen	Arbeit mit Kindern & Jugendlichen
Verkehrsinfrastruktur	Arbeit mit Senior*innen
Arbeit mit Kindern	Arbeit mit Frauen*
Arbeit mit Senior*innen	Arbeit mit Geflüchteten
Soziale Arbeit	Arbeit mit Suchterkrankten
Nachbarschaftshilfe	Arbeit mit kranken Menschen
Integration	Arbeit mit Obdachlosen
Politik	Sicherheit
Keine Idee / keine Möglichkeit	Politische Veranstaltungen
	Vereinsarbeit
	Sportangebot
	Kunstangebot
	Umwelt
	Keine Idee / keine Möglichkeit

Quelle: Eigene Daten. Antworten auf Basis offener Angaben zu Kategorien zusammengefasst.

3.7 Zusammenhänge

Mit dem Ziel, Zusammenhänge zwischen einzelnen der erfassten Merkmale zu analysieren und dies anschaulich darstellen zu können, wurden einzelne Items zu Indikatoren zusammengefasst. Die Indikatoren wurden theoriebegründet und bei Vorliegen eines statistischen Zusammenhangs ausgewählt. Im Kern geht es darum, aus der Analyse von Zusammenhängen mögliche Hinweise für Erklärungsansätze für das Antwortverhalten zu erhalten.

Erstellt wurden Sie auf Basis der Mittelwerte der zugehörigen Items. Tabelle 26 weist die verschiedenen Indikatoren, die zugehörigen Merkmale und deren Korrelation aus. Dazu gehören die Indikatoren Nachbarschaftsintegration, Wunsch nach politischem Engagement, kulturelle Offenheit und Sicherheitsgefühl. Alle übrigen Merkmale gingen als Einzelitems in die Analysen ein.

Tabelle 26: Indikatoren

Indikator	Zugehörige Items	Korrelation
Nachbarschaftsintegration	Item 5: „Wie gut ist die Beziehung zu ihren Nachbarn?“ Item 9: „Die Leute in unserer Nachbarschaft helfen sich gegenseitig.“	$r = .44$
Wunsch nach politischem Engagement (Wunschpolenga)	Item 3: „Für wie sinnvoll halten Sie es, sich selbst politisch zu engagieren?“ Item 21: „Würden Sie sich gerne (mehr) in die Stadtpolitik oder die Politik in Ihrem Stadtteil einbringen?“	$r = .27$
kulturelle Offenheit (Kulttoffenheit)	Item 10: „Alles in allem machen Einwanderer meine Nachbarschaft bunter und vielfältiger.“ Item 11: „Es gibt zu viele Ausländer in unserer Nachbarschaft.“	$r = -.38$
Sicherheitsgefühl (Sicherheit)	Item 16: „Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie tagsüber alleine zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind?“ Item 17: „Wie sicher fühlen Sie sich – oder würden Sie sich fühlen – wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind oder wären?“	$r = .51$

Quelle: Eigene Darstellung.

Ergebnisse der Analyse finden sich in Anhang 2. Die Analyse wurde sowohl für die Gesamtstichprobe als auch getrennt für Befragte ohne und mit Migrationshintergrund durchgeführt. Es gilt zu beachten, dass der Test nur Zusammenhänge anzeigt. Dies heißt jedoch noch nicht, dass auch eine Kausalität vorliegt.

Es zeigt sich, dass das Ausmaß der Integration der Befragten in ihre Nachbarschaft bei Befragten ohne Migrationshintergrund mit ihrem Engagement im Stadtteil, ihrer kulturellen Offenheit und ihrem Sicherheitsgefühl zusammenhängt. Für die Befragten mit Migrationshintergrund steht die Integration in die Nachbarschaft mit keiner anderen Variable in Zusammenhang. Der Wunsch nach politischem Engagement ist bei Befragten ohne Migrationshintergrund positiv korreliert mit kultureller Offenheit. Für Befragte mit Migrationshintergrund gibt es keine Zusammenhäng mit weiteren Variablen. Die negative Einschätzung politischer Parteien geht bei allen Befragten einher mit einer zum Teil

deutlichen Reduktion kultureller Offenheit und des Sicherheitsgefühls. Bei den Befragten mit Migrationshintergrund reduziert sich außerdem das Engagement im Stadtteil. Kulturelle Offenheit und Sicherheitsgefühl korrelieren bei allen Befragten positiv, zum Teil substantiell. Diskriminierungserfahrung steht mit keiner der erhobenen Variablen in signifikantem Zusammenhang.

4. Herausforderungen für die Lebensqualität in den Stadtteilen

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Untersuchung, dass die befragten Menschen in den statistischen Teilbezirken am Richtsberg und in Wehrda gut und gerne in ihrer Nachbarschaft wohnen. Gleichzeitig zeigen die Antworten auch, dass in beiden Stadtteilen differenzierte Herausforderungen existieren. Im Folgenden werden diese getrennt nach den beiden Untersuchungsgebieten noch einmal zusammenfassend benannt.

4.1 Wehrda

Die Lebensqualität wird von den Befragten im untersuchten Gebiet in Wehrda als gut eingeschätzt. Positiv werden die Einkaufsmöglichkeiten, die generelle ÖPNV-Anbindung sowie die Ruhe und die Nähe zu Wald- und Grünflächen eingeschätzt. Zu den zentralen Herausforderungen im direkten Lebensumfeld in Wehrda gehören der teilweise schlechte Zustand und die Reinigung von Straßen und Gehwegen und das Fehlen eines zentralen Ortes für Begegnungen. Mit Blick auf den ÖPNV wird teilweise die große Entfernung zu Bushaltestellen kritisiert. Die Erkenntnisse zu den Herausforderungen im direkten Lebensumfeld bestätigten sich auch beim Vorortdialog Wehrda am 19. August 2020. Teilnehmer*innen des Vorortdialogs beschrieben auch dort die Schwierigkeit, den ÖPNV zu erreichen. Grund dafür ist insbesondere die Topographie. Sie wünschen sich dafür daher die Einrichtung neuer Haltestellen.

Eine weitere Herausforderung sind Nachbarschaftskonflikte. Es wird von Lärm, Anonymität und fehlender Kommunikation zwischen den Nachbar*innen berichtet. Darüber hinaus kommen Grundstücksdifferenzen hinzu. Insgesamt stellen die direkten Konflikte zwischen Nachbar*innen jedoch keine problematische Konfliktlage für das Gebiet dar.

Für den statistischen Teilbezirk in Wehrda sind die Diskriminierungserfahrungen von rund 16 Prozent der Befragten eine Herausforderung. Die Formen der berichteten Diskriminierungserfahrungen sind dabei vielfältig. Sie betreffen unter anderem Diskriminierung auf Grund einer Schwerbeeinträchtigung, wegen des Alters oder auch durch Rassismus.

Das Sicherheitsempfinden ist im Untersuchungsgebiet hoch. Die Untersuchung zeigt die aus der Forschung bereits bekannten Probleme. Handlungsbedarf gibt es dabei gegebenenfalls für das Sicherheitsgefühl von Frauen, die bei Nacht unterwegs sind. Worin die Befragten vereinzelt Sicherheitsbedenken in der Nacht konkret sehen, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Daher sind nähere Untersuchungen zu den genauen Problemen und Erfahrungen bei Nacht notwendig, wenn das Sicherheitsempfinden der genannten Gruppe verbessert werden soll.

Die Sinnhaftigkeit eigenen politischen Engagements wird von den befragten Menschen in Wehrda ambivalent bewertet. Insgesamt fehlen Informationen, die über Möglichkeiten des politischen Engagements aufklären und gegebenenfalls falsche Vorstellungen darüber abbauen. Positiv zu

werten ist, dass sich bereits rund 30 Prozent der Befragten ehrenamtlich engagieren. Eine Chance für Wehrda bietet die identifizierte Engagement-Reserve in Höhe von bis zu 16 Prozent der Befragten. Für die Aktivierung dieses Potentials stellen sich einige Herausforderungen: Die Menschen wissen häufig nicht, wie sie sich genau engagieren können. Sie besitzen keine Informationen über die vorhandenen Engagement-Strukturen in Wehrda oder finden keine für ihre Themen. Darüber hinaus weisen einige Befragte keine Motivation für ehrenamtliches Engagement auf.

4.2 Richtsberg

Insgesamt wird die Lebensqualität im Untersuchungsgebiet Richtsberg IV gut bewertet, wenn auch etwas schlechter als in Wehrda. Als zentrale Herausforderungen für das direkte Lebensumfeld am Richtsberg lassen sich Aufgaben im Bereich Ordnung und Sauberkeit, fehlende Kinderspielplätze sowie teilweise ein fehlendes und schwieriges soziales Netz identifizieren. Hinzukommen vermehrt Schwierigkeiten mit Wohnungsbaugesellschaften als Vermieter. Diese Erkenntnisse bestätigten und konkretisierten auch die Teilnehmenden des Vorortdialogs Richtsberg am 06. Juli 2020 und die Mitglieder des Ortsbeirates Richtsberg. So fehlt es stellenweise an einer Kommunikation zwischen Nachbarn in einzelnen Wohngebäuden. Teilweise ist diese durch vorhandene Sprachbarrieren unmöglich. Es wurde auch von einer Vereinsamung durch fehlende soziale Kontakte berichtet. Ebenso gibt es Menschen, die stark zurückgezogen leben. Es wurde daher von den Teilnehmenden an den Dialogen um Unterstützung gebeten. Unterstützung ist auch beim Verhältnis zwischen Mieter*innen und Vermietern gefragt. Ortsbeirat und Befragte berichteten von schwerwiegenden Problemen in der Kommunikation mit Wohnungsbaugesellschaften. Für Familien mit Kinder ist es wichtig, dass Kinderspielplätze in der nahen Umgebung existieren. Teilnehmende berichteten, dass dies nicht überall der Fall sei. Sowohl im Umfeld der vorhandenen Spielplätze als auch im gesamten Untersuchungsgebiet sehen die Teilnehmenden und der Ortsbeirat Richtsberg großen Änderungsbedarf im Bereich Müll, Lärm und Hundekot. Dies reicht von wilden Müllablagerungen, über zu kleine Mülltonnen an den Wohnhäusern und fehlende Mülltrennung durch die Bewohner*innen bis hin zu vermehrten Hundekot auf Gehwegen sowie Lärm durch junge Menschen am Karlsbader Weg. Insgesamt stellen die direkten Konflikte zwischen Nachbar*innen allerdings keine problematische Konfliktsituation dar.

Herausfordernd sind die Diskriminierungserfahrungen von rund 15 Prozent der Befragten. Viele der berichteten Diskriminierungserfahrungen im Untersuchungsgebiet Richtsberg IV basieren auf Formen von (Alltags-)Rassismus. Neben den Hinweisen aus der Befragung zeigen dies auch weitere einzelne Erfahrungsberichte von Bewohner*innen des Richtsbergs. So wandte sich eine Person im Herbst 2020 an die Stadtverwaltung und berichtete unter anderem von mehrfachen konkreten Diskriminierungserfahrungen im Straßenraum am Richtsberg aufgrund muslimischer Kleidung. Folgendes Zitat aus ihrem Schreiben schildert die erlebte Diskriminierung besonders prägnant: „Das

wir, weil wir anders aussehen, ständig darum bemüht sind, als Teil der Gesellschaft gesehen zu werden. Dass wir nicht – wie wir sind – als Teil der Gesellschaft gelten. Dass wir uns positionieren müssen. Dass Arbeiter*innen auf dem Richtsberg nicht wissen, wie sie mit uns umgehen sollen. Dass sie meinen, uns anders behandeln zu müssen.“

Die Befragungsergebnisse für den statistischen Teilbezirk am Richtsberg zeigen, dass es durchaus Menschen mit negativen Einstellungen zu Vielfalt und Zuwanderung gibt: Insgesamt 19 Prozent der Befragten weisen solch eine Sichtweise auf. Berichtet wurde in den anschließenden Gesprächen auch von einem fehlenden Austausch zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen. Diese werden teilweise als homogen und in sich geschlossen wahrgenommen. Dieser Zustand begünstigt die Etablierung stereotyper Vorurteile. Eine Strategie zur Öffnung und zur Beförderung eines Austauschs zwischen diesen Gruppen scheint dringend geboten.

Das Sicherheitsempfinden ist im Untersuchungsgebiet hoch, allerdings etwas niedriger als in Wehrda. Die Untersuchung zeigt die aus der Forschung bereits bekannten Probleme. Ob es allgemeinen Handlungsbedarf gibt, kann auf Basis der Untersuchung nicht gesagt werden. Handlungsbedarf gibt es gegebenenfalls für Frauen bei Nacht. Worin die Befragten vereinzelt Sicherheitsbedenken in der Nacht konkret sehen, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Teilnehmende am Vorortdialog Richtsberg bemängelten jedoch fehlendes Licht hinter den Häusern am Karlsbader Weg in Richtung Wald. Daher sind nähere Untersuchungen zu den genauen Problemen und Erfahrungen bei Nacht notwendig, wenn das Sicherheitsempfinden der genannten Gruppe verbessert werden soll.

Die Sinnhaftigkeit eigenen politischen Engagements wird ambivalent bewertet, wobei Menschen mit Migrationshintergrund aus verschiedenen bereits oben genannten Gründen dieses schlechter bewerten. Insgesamt fehlen Informationen, die über Möglichkeiten des politischen Engagements aufklären und gegebenenfalls falsche Vorstellungen darüber abbauen. Positiv zu werten ist, dass sich bereits rund 30 Prozent der Befragten ehrenamtlich engagieren. Eine Chance für den Richtsberg bietet die identifizierte Engagement-Reserve in Höhe von bis zu 16 Prozent der Befragten. Für die Aktivierung dieses Potentials stellen sich einige Herausforderungen: Menschen wissen häufig nicht, wie sie sich genau engagieren können. Sie besitzen keine Informationen über die vorhandenen Engagement-Strukturen in ihren Stadtteilen oder finden keine für ihre Themen. Befragte weisen teilweise keine Motivation auf, sich zu engagieren. Zusätzlich verhindern Sprachbarrieren ehrenamtliches Engagement.

5. Handlungsvorschläge

Auf Basis der identifizierten Herausforderungen führten die Autor*innen Gespräche sowohl mit den Ortsvorsteher*innen und dem Ortsbeirat Richtsberg als auch mit verschiedenen Fachdiensten der Stadtverwaltung Marburg sowie weiteren Akteuren. Dabei wurden verschiedene Handlungsmöglichkeiten benannt. Diese Vorschläge sollten Grundlage weiterer, vertiefender Diskussionen in den Stadtteilen sein und verwaltungsintern auf eine Umsetzung hin geprüft werden.

5.1 Wehrda

Operative Handlungsansätze:

Anregungen zum Zustand der Straßen, der Schaffung von Radwegen sowie der Erreichbarkeit von Bushaltestellen sollten – soweit möglich - in weitere städtische Planungen einfließen und es sollte eine Rückmeldung zu den Möglichkeiten der Umsetzung an den Ortsbeirat erfolgen. Dies betrifft insbesondere eine Information des Ortsbeirates zu dem geplanten gesamtstädtischen Sanierungsprogramm der Straßen durch den Fachdienst Tiefbau, damit die zeitliche Reihenfolge und Prioritäten deutlich werden und geklärt ist, wann entsprechende Arbeiten in Wehrda vorgenommen werden. Hinweise zur Erreichbarkeit von Bushaltestellen sollten in die 2021 anstehende Entwicklung der Nahverkehrsplanung eingehen.

Über das Pilotprojekt Stadtteifonds Wehrda können zudem Ansätze zum Aufgreifen des Engagementpotentials im Stadtteil weiterentwickelt und umgesetzt werden ebenso wie eine Verbesserung der Information zu Engagementstrukturen und –angeboten. Ebenso kann der Versuch unternommen werden, über den Stadtteifonds gemeinschaftliche Strukturen im Stadtteil zu stärken, z. B. durch die Unterstützung des Aufbaus eines oder mehrerer sozialer Treffpunkte im Stadtteil (z. B. Gemeinschaftsgarten, „Wehrdaer Mini Markt – Nachbarschaftsgemeinschaft“ mit einer Einkaufs-, Verschenk- und Tauschbörse, digitale Vernetzung Interessierter im Stadtteil). Ebenso sollten – wenn möglich – über den Stadtteifonds ebenfalls Projekte gefördert werden, die zum Abbau von Diskriminierung gegenüber unterschiedlichen Gruppen beitragen.

Schließlich sollte verwaltungsintern geprüft werden, inwieweit Planungen zur Gestaltung der Fläche unterhalb des Schwimmbades in Wehrda für verschiedene Sport- und Gemeinschaftsaktivitäten wieder aufgegriffen werden und mit Beteiligung der Bürger*innen weiterentwickelt werden können.

Strategische Handlungsansätze:

Zurzeit erfolgt über den Fachbereich Kinder, Jugend, Familie der Stadtverwaltung durch den bsj e. V. in Wehrda eine Sozialraumanalyse, die folgende inhaltliche Schwerpunktssetzungen umfasst:

- Sozialraumerkundung in Wehrda: Wie sehen Familien den Stadtteil, was könnte aus ihrer Sicht verbessert werden? Wo spielen Kinder gerne, wo befinden sich gefährliche Bereiche und wie können diese ggf. verändert oder verbessert werden?
- Resultierend aus der Sozialraumerkundung: Planung und Umsetzung von Veränderungen im Wohnumfeld gemeinsam mit Familien (z. B. Bau von Spielgeräten, Bänken, mobilen Bewegungsangeboten etc.)
- Informationen, welche Aktionen oder Unterstützungsleistungen in aber auch außerhalb von Wehrda für Familien angeboten werden, so dass Eltern über alle Marburger Angebote (von Kinderturnen über Familienbildungsstätte bis Beratungen) gut informiert sind.
- Durchführung von Aktivitäten für Familien in unterschiedlichen Naturräumen.

Für die Sozialraumanalyse ist ein Zeitraum von insgesamt zwei Jahren vorgesehen, in dem sowohl Einschätzungen und Erfahrungen von in Wehrda aktiven Vereinen und Institutionen eingeholt werden als auch Befragungen von Familien erfolgen. Erste Ergebnisse werden im Juli 2021 erwartet.

Zu prüfen wäre zudem, eine zweite aktivierende Haustürbefragung in einem anderen statistischen Gebiet in Wehrda durchzuführen (Bereich Sachsenring und Ernst-Lämmer-Straße), da in diesem Gebiet Wohn- und Sozialstrukturen anders sind als in dem Gebiet, das jetzt bei der Untersuchung im Fokus stand. Auf der Basis der Ergebnisse könnten dann weitere Schlussfolgerungen für spezifische Bedarfe im Stadtteil gezogen werden.

5.2 Richtsberg

In der Befragung und den anschließenden Dialogen wurden verschiedene Vorschläge gemacht, um aufgezeigte Herausforderungen in dem Untersuchungsgebiet des Stadtteils zu verbessern. Diese Handlungsmöglichkeiten werden im Folgenden zusammenfassend dargestellt und durch Vorschläge von Akteuren, die die Haustürbefragungen begleitet bzw. umgesetzt haben, ergänzt.

- **Verstärkung der aufsuchenden Gemeinwesenarbeit durch Personal mit mehrsprachigem und interkulturellem Hintergrund russischem und arabischen muttersprachlichem Hintergrund**

Um die sozialen Herausforderungen zu lösen, wurde insgesamt ein Ausbau der Unterstützung durch Sozialberatungen angeregt. Dies könnte, ebenso wie die angeregte Aufstockung der Mittel für aufsuchende Soziale Arbeit, der Vereinsamung durch fehlende Kontakte entgegenwirken. Gleichzeitig könnten diese Personen als eine Art Frühwarnsystem fungieren, um problematischen Entwicklungen entgegenzuwirken. Von besonderer Bedeutung sind dabei mehrsprachige Angebote (z. B. in russischer und arabischer Sprache), um Menschen zu erreichen, die von den bisherigen Angeboten zum Beispiel aufgrund von Sprachbarrieren nicht

erreicht werden. Angeregt wurde auch, das Angebot an Sprachkursangeboten für Frauen mit Kindern auszubauen.

- **Sauberkeit und Ordnung**

Die Vertreter*innen aus den Stadtteilen betonen die Notwendigkeit, mehr Personal einzusetzen. Am Richtsberg wird auf das positive Beispiel der „Richtsberg-Kolonne“ verwiesen, die sich im Rahmen des Programms Soziale Stadt in der Vergangenheit um die Sauberkeit im Stadtteil gekümmert hat und auch kurzfristig von den Verantwortlichen im Stadtteil kontaktiert werden konnte. Eine Neuauflage dieses Instruments in Verbindung mit dem Ordnungsamt und dem Dienstleistungsbetrieb Marburg könnte positive Veränderungen in den Bereichen Müll, Lärm und Hundekot bewirken. Alternativ wäre auch der Aufbau eines Kümmerernetzwerkes mit verbindlichen und verantwortlichen Ansprechpersonen in der Stadtverwaltung und eine Vernetzung der verschiedenen zuständigen Institutionen denkbar und notwendig.

Die Problematik mit wilden Müll schließt auch die Wohnungsbaugesellschaften ein. Zu kleine Mülltonnen an den Wohnhäusern und eine falsche Müllsortierung verstärken beispielsweise das Müllproblem. Erfolgreich wären hier möglicherweise aufsuchende Informationskampagnen mit mehrsprachigem Personal und dem Einsatz mehrsprachiger Informationsmaterialien, z. B. in Russisch und Arabisch. Bereits erfolgte Umsetzungen sollten auf ihren Erfolg hin evaluiert werden.

- **Wohnen**

Den Wohnungsbaugesellschaften kommt eine wichtige Rolle zur Lösung von Konflikten zwischen Mieter*innen und den Gesellschaften selbst zu. Zum einen gilt es, einen Dialog mit ihnen zu fördern. Zum anderen wurde angeregt, demokratische Mieter*innenräte zu unterstützen. Dies kann sowohl finanziell als auch durch das zur Verfügung stellen von Räumlichkeiten und durch die Übernahme von Raummieten geschehen. Erfolgversprechend wären auch Beratungsmöglichkeiten und „Kümmerer“ für Mietende, z. B. auch durch eine Ombudsstelle. Mit der Einrichtung der Ombudsstelle „Fair Wohnen“ hat die Stadt im Mai 2021 ein entsprechendes, kostenfreies Angebot für Mieter*innen geschaffen.¹⁴ Gleichzeitig wäre es sinnvoll, Initiativen zu einer besseren Verständigung von Mietern in einem Wohnhaus zu starten (ggf. durch Gemeinwesenarbeit), z. B. durch Willkommensbesuche für neue Hinzugezogene, Willkommensbroschüren, die für ein Haus erstellt werden oder Begrüßungsfeste für neue Mieter*innen. Wichtig wären auch hier für alle Aktivitäten mehrsprachige Wege der Ansprache. Insgesamt sollten bestehende Angebote bekannter gemacht werden.

- **Antidiskriminierungsarbeit**

Die Ergebnisse der Studie legen es nahe, Antidiskriminierungsarbeit mit einem Schwerpunkt auf Antirassismus auf allen Ebenen im Stadtteil zu stärken. Dazu gehören u. a. eine Unterstützung bestehender Einrichtungen, Vereine und Initiativen bei einer stärkeren interkulturellen Öffnung

¹⁴ Siehe: www.marburg.de/fair-wohnen , abgerufen am 20.5.2021.

sowie Angebote zur Durchführung von Antidiskriminierungstrainings mit kompetenten Trainer*innen für alle relevanten Akteure im Stadtteil, bei denen in einem geschützten Raum über Diskriminierungsthemen und –erfahrungen sowie Gegenstrategien gesprochen werden kann. Zudem sollte die demnächst eingerichtete Antidiskriminierungsstelle der Universitätsstadt Marburg regelmäßige, z. B. monatliche, Beratungsangebote im Stadtteil anbieten und in enger Absprache mit dem Träger der Gemeinwesenarbeit und weiteren Akteuren Konfliktfälle untersuchen und aufarbeiten. Dazu kann auch die Durchführung anlassbezogener Dialogformate bzw. Konfliktmediationen bei Konflikt- und Diskriminierungsfällen zählen. Schließlich sollte mit Kita und Grundschule (und ggf. Richtsberg-Gesamtschule) kooperiert werden, um Bedarfe im Bereich Antidiskriminierung sowie Hass im Netz zu klären und ggf. in Zusammenarbeit mit den Einrichtungen Dialog- und Weiterbildungsformate zum interkulturellen Dialog und zu Antidiskriminierung mit einem Stadtteilbezug zu entwickeln. Dabei sollte von der reichhaltigen Erfahrung der Richtsberg-Gesamtschule als Teil des bundesweiten Programms „Schule gegen Rassismus“ profitiert werden.

- **Interkulturelle Dialoge und Demokratieformate**

Ziel muss es sein, die verschiedenen und teilweise wenig verbundenen Bevölkerungsgruppen am Richtsberg (deutsche Alteingesessene, Zugewanderte der russischen, arabischen und weiteren Communities) wieder stärker in Kontakt zu bringen. Dies kann geschehen durch interkulturelle Dialog-, Beteiligungs- und Demokratieformate, bei denen die Beteiligten gemeinsame Identifikationsmöglichkeiten finden trotz aller Unterschiede der Herkunft. Beispiele wären Workshops oder Ausstellungen zur eigenen Familiengeschichte, Aufbau gemeinsamer Initiativen zur Interessenvertretung bei sozialen Fragen, interkulturelle Jugendformate oder Beteiligungsformate zum interkulturellen Zusammenleben. Entsprechende Formate sollten in enger Absprache mit dem Träger der Gemeinwesenarbeit und weiteren Einrichtungen und Initiativen am Richtsberg entwickelt werden.

- **Erschließung von Potentialen des Freiwilligenengagements**

Viele Menschen am Richtsberg engagieren sich ehrenamtlich. Gleichzeitig zeigen die Untersuchungsergebnisse ein Potential für weiteres ehrenamtliches Engagement. Durch eine zeitgemäße Kommunikation und entsprechende Angebote könnten weitere Menschen für ehrenamtliches Engagement gewonnen werden. Eine Änderung der Kommunikation hin zu einer zielgruppen- und bedürfnisorientierten Kommunikation scheint erforderlich, um die Menschen zu erreichen, die bisher nicht erreicht werden konnten. Wichtig wäre, die Ansprache und die Angebote von Anfang an interkulturell zu gestalten, z. B. in Form von interkulturellen Mitmachformaten zu Müllsammlung, Umfeldverschönerung, Sprachunterricht sowie Freizeit/Kinderbetreuung.

- **Qualitätsmanagement für Partizipations- und Integrationsmaßnahmen**

Perspektivisch wäre zu überlegen, eine Bestandsaufnahme der Partizipationsangebote Integrationsmaßnahmen am Richtsberg zu erstellen mit einem Überblick über mögliche Schnittstellen. Auf dieser Basis ließen sich gemeinsam mit den Akteur*innen und Einwohner*innen des Stadtteils Ziele und Maßnahmen für das Zusammenleben im Stadtteil entwickeln sowie mögliche Synergieeffekte identifizieren. Die Umsetzung der Maßnahmen und die Zielerreichung sollten von einem Monitoring und Evaluation begleitet werden.

5.3 Nächste Schritte

Die hier vorgelegten Ergebnisse verstehen sich als Diskussionsgrundlage für die Entwicklung von Handlungsstrategien und Maßnahmen, um die Lebensqualität in den Stadtteilen Wehrda und Richtsberg weiter zu steigern und das Zusammenleben der Bewohner*innen in den Stadtteilen weiter zu verbessern.

Bei der Analyse und Maßnahmenentwicklung sind auch weitere stadtbezogene Untersuchungen, wie z. B. der Jugendbericht 2020¹⁵, die KOMPASS (Kommunalprogramm Sicherheitssiegel) – Befragung von 2020¹⁶ sowie die Erste Marburger Milieustudie¹⁷ von 2021 zu berücksichtigen.

Die weitere Diskussion sollte dabei Politik, Verwaltung, Akteure und Einwohner*innen der Stadtteile gemeinsam führen.

¹⁵ Siehe file:///C:/Users/Newiger-AddyG/Downloads/marburger_jugendbericht_1_.pdf, abgerufen am 20.5.2021.

¹⁶ Siehe <https://www.op-marburg.de/Marburg/4-000-Menschen-in-Marburg-sollen-sich-an-Umfrage-zur-Sicherheit-beteiligen> (abgerufen am 20.5.2021); Die Ergebnisse werden derzeit ausgewertet.

¹⁷ Siehe <https://www.marburg.de/portal/meldungen/erkenntnisse-fuer-stadt-und-sozialplanung-900007696-23001.html?rubrik=900000004> (abgerufen am 20.5.2021); Endgültige Ergebnisse werden für Herbst 2021 erwartet.

6. Hinweise und Grenzen der Untersuchung

Obwohl die Untersuchung überwiegend auf neutrale bis positive Resonanz gestoßen ist, weist die beschriebene Vorgehensweise auch Grenzen auf. Die Erhebung der Daten durch Face-to-Face-Interviews an der Wohnungstür der Befragten führt zu einem stärkeren Einfluss des Phänomens der sozialen Erwünschtheit. Insbesondere Fragen zu Ausgrenzungserfahrungen unterliegen diesem Einfluss. So berichteten die Interviewer*innen vereinzelt von ihrem Eindruck, dass einzelne Befragte mit Einwanderungsgeschichte die Frage nach Diskriminierungserfahrungen nicht beantworten wollten, da sie „Dankbarkeit“ zeigen oder darüber nicht mit jemandem reden wollten, den sie nicht kennen. Auch sprachliche Hürden spielten bei der Erhebung der Daten eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Die Erhebung der Daten dauerte in diesen Fällen deutlich länger. Wertungen wie zum Beispiel bei der Aussage „Es gibt **zu** [Hervorhebung d. Autor*innen] viele Ausländer...“ werden von Nicht-Muttersprachler*innen häufiger überhört oder stoßen auf Irritationen. Von Vorteil ist daher der Einsatz von Interviewer*innen mit entsprechenden Kenntnissen in Fremdsprachen. Muttersprachler*innen können zusätzlich als Gatekeeper fungieren. Im Fall der vorliegenden Studie konnte ein*e Interviewer*in diese Rolle einnehmen. Nachdem Interviewer*innen als vermeintliche Mitglieder der eigenen ethnischen Community identifiziert wurden, gaben sich einzelne befragte Personen als Anhänger rechtspopulistischer Parteien offen zu erkennen. Gefolgt mit dem Zusatz: „Aber das sagen wir nur unter uns, nicht gegenüber den Deutschen oder Türken.“

Des Weiteren hatten einzelne Befragte mit Einwanderungsgeschichte oder mit wirtschaftlich benachteiligtem Hintergrund am Anfang der Befragung Befürchtungen, da mit der Universitätsstadt Marburg als Auftraggeber der Studie eher negative Assoziationen einhergehen. Sie befürchteten unangenehme Botschaften oder sogar negative Handlungen. Mit der Vorstellung der eigenen Person, Freundlichkeit und einer genauen Erklärung, was man von ihnen wolle, sowie der Möglichkeit Nachfragen zu stellen, konnten in der Mehrzahl der Fälle das Interview erfolgreich durchgeführt werden.

Alle Ergebnisse dieser Untersuchung liefern keine abschließenden Antworten. Die Entwicklung in den Stadtteilen ist weiter zu verfolgen. Das beinhaltet die dauernde und systematische Einbeziehung der Menschen selbst, Unterstützung der Stadtteilarbeit vor Ort und den Aufbau von Sprachkompetenzen, um mit Menschen mit geringen Deutschkenntnissen einfacher ins Gespräch zu kommen.

Anhang

Anhang 1 – Fragebogen

Aktivierende Befragung Fragebogen

Bitte die Befragung an der Wohnungstür durchführen. Die Fragen vorlesen und die Antworten im Fragebogen festhalten. Hinweise für die Interviewer*in in [eckigen Klammern]. Kursiver Text wird nicht vorgelesen.

Wenn keine Antwort gegeben wird oder die Befragten keine Antwort wissen, KA (Keine Angabe) ankreuzen, aber die Möglichkeit, eine Antwort nicht geben zu können, nicht den Befragten vorlesen.

Guten Tag/Abend, mein Name ist

Ich komme von der Stadt Marburg [AUSWEIS VORLEGEN]. Im Auftrag der Stadt Marburg führen wir eine Befragung über die Lebensqualität in Marburg durch.

Die Personen, die wir befragen, haben wir nach Zufall ausgewählt. Die Zufallsauswahl hat ergeben, dass [Herr/Frau Name] gebeten wird, an der Befragung teilzunehmen. [Bei gleichem Geschlecht:] Sind Sie Name? [Bei Antwort „nein“ oder ungleichem Geschlecht:] Kann ich [Herr/Frau Name] sprechen?

[Wenn Name nicht erreichbar ist:] Wann kann ich [Herr/Frau Name] am besten erreichen?
[Wenn Zögern oder Ablehnung:] Für die Qualität der Befragung ist es äußerst wichtig, dass die ausgewählten Personen tatsächlich teilnehmen.

Darf ich Ihnen einige Fragen stellen? Die Befragung ist anonym, d. h. wir notieren Ihren Namen auf dem Fragebogen nicht und niemand wird erfahren, wer die Antworten gegeben hat. Die Befragung dauert etwa 10 Minuten.

[Wenn nein:] Darf ich Sie dann zu einem anderen Zeitpunkt ansprechen? Wann passt es Ihnen?
[Tag und Uhrzeit im Laufplan festhalten]

Ich lese Ihnen jetzt die Fragen und mögliche Antworten vor.

1 Seit wann leben Sie am Richtsberg / in Wehrda?
seit ca. _____ Jahren

KA
O

2 Wie schätzen Sie die Lebensqualität in Ihrer Nachbarschaft ein, d. h. im Umkreis von ca. 10 Gehminuten? Bitte urteilen Sie auf einer Skala entsprechend den üblichen Noten von 1 bis 6. 1 bedeutet "sehr gut" und 6 "sehr schlecht".
[Eventuell die Frage zur Eingewöhnung noch einmal wiederholen.]

Die Lebensqualität in meiner Nachbarschaft ist

sehr gut						sehr schlecht	KA
O	O	O	O	O	O	O	O
1	2	3	4	5	6		

3 Was gefällt Ihnen hier besonders gut?

[Hier und im Folgenden: bei offenen Fragen: zweimal zu einer Antwort animieren, evtl. auch die Frage wiederholen; wenn keine Antwort gegeben werden kann oder will, „keine Antwort“ notieren]

KA
O

4 Was sind Ihrer Meinung nach die drei dringlichsten Probleme in Ihrer Nachbarschaft, die verbessert werden sollten?

KA
O

(Die erwähnten Probleme in der Reihenfolge notieren, in der sie genannt werden)

1. _____

2. _____

3. _____

5 Wie gut ist die Beziehung zu Ihren Nachbarn? Sie können wieder auf einer sechsstufigen Skala von sehr gut bis sehr schlecht antworten.

Wie ist die Beziehung zu Ihren Nachbarn?

sehr gut

sehr schlecht

KA
O

O

O

O

O

O

O

1

2

3

4

5

6

6 Gibt es in ihrer Nachbarschaft Menschen oder Gruppen von Menschen, mit denen Sie Probleme haben? [wenn die Rückfrage zum Wort Gruppe kommt, Gruppe ist mehr als eine Person]

KA
O

0 nein

0 ja

7 Wenn ja, welche Menschen oder welche Gruppen?

KA
O

1. _____

2. _____

3. _____

8 Wenn ja, was genau sind die Probleme mit diesen Menschen oder Gruppen von Menschen?

KA
O

1. _____

2. _____

3. _____

Wieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu? Sie haben dazu vier Antwortmöglichkeiten: Sie können jeder der folgenden Aussagen voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen.

9 Die Leute in unserer Nachbarschaft helfen sich gegenseitig.

Stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	KA
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[ggf. Frage und Antwortmöglichkeiten wiederholen]

Und es geht jetzt weiter mit den gleichen Antwortmöglichkeiten.

10 Alles in allem machen Einwanderer meine Nachbarschaft bunter und vielfältiger.

Stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	KA
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

11 Es gibt zu viele Ausländer in unserer Nachbarschaft.

Stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	KA
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

12 Die politischen Parteien reden nur und lösen die Probleme nicht.

Stimme voll und ganz zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	KA
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

13 Für wie sinnvoll halten Sie es, sich selbst politisch zu engagieren?

Sehr sinnvoll	eher sinnvoll	eher sinnlos	sehr sinnlos	KA
<input type="radio"/>				

14 Fühlen Sie sich manchmal von anderen abgewertet, ausgegrenzt oder diskriminiert?

0 nein	0 ja			KA
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>			<input type="radio"/>

15 Wenn ja, wo erleben Sie diese Diskriminierung und worin besteht sie?

[ggf. nach Ortsbezügen und Beispielen fragen]

KA

16 Nun einige Fragen zur Sicherheit in Ihrer Nachbarschaft. Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie tagsüber alleine zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind? Die Antwortmöglichkeiten sind sehr sicher, eher sicher, eher unsicher oder sehr unsicher. [ggf. die Antwortmöglichkeiten wiederholen]

sehr sicher	eher sicher	eher unsicher	sehr unsicher	KA
<input type="radio"/>				

17 Und wie sieht es nach Einbruch der Dunkelheit aus? Wie sicher fühlen Sie sich – oder würden Sie sich fühlen – wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind oder wären?

sehr sicher	eher sicher	eher unsicher	sehr unsicher	KA
<input type="radio"/>				

18 Engagieren Sie sich in Ihrem Stadtteil oder in der Stadt, d. h. setzen Sie sich für Ihren Stadtteil oder die Stadt ein?

<input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja	KA
		<input type="radio"/>

19 Wenn nein, wie kommt es dazu? KA

20 Wenn ja, worin besteht dieses Engagement? [nach Beispielen fragen]

KA

21 Würden Sie sich gerne (mehr) in die Stadtpolitik oder die Politik in Ihrem Stadtteil einbringen?

<input type="radio"/> nein	<input type="radio"/> ja	KA
		<input type="radio"/>

22 Wenn ja oder unklar, in welcher Form würden Sie selbst sich gerne in die Entwicklung in Ihrem Stadtteil oder die Stadtpolitik einbringen?

KA

Zum Abschluss noch einige Frage zu Ihrer Person:

23 Wie alt sind Sie?

_____ Jahre

KA

24 Wo sind Sie geboren? [Landeintrag]

KA

25 Wo sind Ihre Eltern geboren? *[Landeintrag]*

KA
O

Damit sind wir mit dem Fragebogen durch. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Außerdem möchte ich Sie noch herzlich zu einer Diskussion mit dem Oberbürgermeister einladen. *[Einladungskarte übergeben.]* Unter anderem kommen wir dabei auf die Inhalte der Befragung zurück. Sie können aber auch andere Themen dort ansprechen, die Ihnen wichtig sind. Sie sind herzlich eingeladen.

26 Geschlecht der befragten Person:
*[Nach der Befragung von Interviewer*in auszufüllen:]*

0 männlich 0 weiblich 0 unklar

27 Besonderheiten im Interview bzw. bei der InterviewpartnerIn

Anhang 2 - Korrelationsanalysen

Korrelations-Tabelle: Gesamtstichprobe

	Korrelationen						
	Nachbarschafts- integration	Wunschpolenga	Negativität Beziehung Parteien	Engagement in Stadtteil	Diskriminierungs- erfahrungen	Kultoffenheit	Sicherheit
Nachbarschaftsintegration	1	,094	-,096	,172*	-,127	,171*	,146*
	201	200	163	199	198	196	200
Wunschpolenga	,094	1	-,114	,064	,041	,219**	,157*
	200	205	166	204	203	201	205
Negativität Beziehung Parteien	-,096	-,114	1	-,083	,086	-,215**	-,285**
	163	166	166	165	164	163	166
Engagement in Stadtteil	,172*	,064	-,083	1	-,011	,006	,050
	199	204	165	204	202	200	204
Diskriminierungs- erfahrungen	-,127	,041	,086	-,011	1	-,089	-,074
	198	203	164	202	203	199	203
Kultoffenheit	,171*	,219**	-,215**	,006	-,089	1	,326**
	196	201	163	200	199	201	201
Sicherheit	,146*	,157*	-,285**	,050	-,074	,326**	1
	200	205	166	204	203	201	205

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant. ** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Quelle: Eigene Daten. Angegeben sind jeweils der Korrelationskoeffizient nach Pearson und die Anzahl der Befragten, welche in die Analyse eingegangen sind.

Korrelations-Tabelle: Personen ohne Migrationshintergrund

	Korrelationen						
	Nachbarschafts- integration	Wunschpolenga	Negativität Beziehung Parteien	Engagement in Stadtteil	Diskriminierungs- erfahrungen	Kultoffenheit	Sicherheit
Nachbarschaftsintegration	1	,076	-,223*	,289**	-,142	,343**	,308**
	85	85	78	85	84	83	85
Wunschpolenga	,076	1	-,092	-,001	,065	,249*	,199
	85	89	80	89	88	87	89
Negativität Beziehung Parteien	-,223*	-,092	1	,059	,062	-,184	-,256*
	78	80	80	80	79	78	80
Engagement in Stadtteil	,289**	-,001	,059	1	-,107	,079	,164
	85	89	80	89	88	87	89
Diskriminierungs- erfahrungen	-,142	,065	,062	-,107	1	-,054	,032
	84	88	79	88	88	86	88
Kultoffenheit	,343**	,249*	-,184	,079	-,054	1	,306**
	83	87	78	87	86	87	87
Sicherheit	,308**	,199	-,256*	,164	,032	,306**	1
	85	89	80	89	88	87	89

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant. ** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Quelle: Eigene Daten. Angegeben sind jeweils der Korrelationskoeffizient nach Pearson und die Anzahl der Befragten, welche in die Analyse eingegangen sind.

Korrelations-Tabelle: Personen mit Migrationshintergrund

	Korrelationen						
	Nachbarschafts- integration	Wunschpolenga	Negativität Beziehung Parteien	Engagement in Stadtteil	Diskriminierungs- erfahrungen	Kultoffenheit	Sicherheit
Nachbarschaftsintegration	1	,122	,065	,068	-,112	,079	,033
	116	115	85	114	114	113	115
Wunschpolenga	,122	1	-,176	,099	,018	,099	,082
	115	116	86	115	115	114	116
Negativität Beziehung Parteien	,065	-,176	1	-,225*	,104	-,374**	-,345**
	85	86	86	85	85	85	86
Engagement in Stadtteil	,068	,099	-,225*	1	,067	-,100	-,049
	114	115	85	115	114	113	115
Diskriminierungs- erfahrungen	-,112	,018	,104	,067	1	-,125	-,153
	114	115	85	114	115	113	115
Kultoffenheit	,079	,099	-,374**	-,100	-,125	1	,280**
	113	114	85	113	113	114	114
Sicherheit	,033	,082	-,345**	-,049	-,153	,280**	1
	115	116	86	115	115	114	116

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant. ** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Quelle: Eigene Daten. Angegeben sind jeweils der Korrelationskoeffizient nach Pearson und die Anzahl der Befragten, welche in die Analyse eingegangen sind.